

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Antisemitische Beamte — eine Ueberraschung für die Liberalen!

Wenn wir an unseren letzten Aufsatz vom 13. d. über die traurigen Zustände der Jetztzeit anknüpfend uns auch heute mit diesem Gegenstande beschäftigen, so geschieht es nur deshalb, weil wir die im Beamten- und Gewerbebestande herrschende Unzufriedenheit in steter Zunahme begriffen sehen und darin ein Unheil für den Staat erblicken. Die letzte zu Wien am 15. d. abgehaltene Versammlung des politischen „Verbandes der Wiener Beamten“ hat dies neuerdings bewiesen, aber nicht deshalb, weil sie eine Versammlung von Antisemiten, sondern vielmehr von Unzufriedenen war. Betrachten wir daher vorerst die Lage der Beamten, und zwar sowohl derjenigen, die im Staatsdienste stehen, als auch derer, die dem Großcapitale und den Privaten dienstbar sind.

Als vor wenigen Jahren von Staatswegen die Frage des sogenannten „Existenz-Minimums“ entschieden und dadurch den in finanzielle Bedrängnisse gerathenen Beamten die Möglichkeit geboten worden war, sich einen geringen Theil, oder aber, falls sie noch auf der untersten Gehaltsstufe standen, das Gesammte ihrer Einkünfte für die Bestreitung ihrer Lebensbedürfnisse zu retten, da zeigte sich erst recht deutlich, wie maßlos traurig die Verhältnisse der Beamten sich bereits gestaltet hatten. In den letzten Tagen vor Eintritt der Reichskraft dieses „Schon-Gesetzes“ liefen bei den Gerichten zu Wien und anderwärts so bedeutende Mengen von Gesuchen um Beschlagnahme von Beamten-Gehältern und anderweitige Executions-Begleichen ein, daß die in Rede stehenden Gerichte ihre vielbeschäftigsten Tage hatten und trachten mußten, diese Ansuchen noch rechtzeitig „unter Dach“ zu bringen. Dabei zeigte es sich, daß selbst Beamte der höheren Gehaltsstufen in den verschiedenen Staatsämtern, die man bisher fälschlich von Bedrängnissen finanzieller Natur ledig glaubte, von Forderungen zahlreicher Gläubiger verfolgt waren. Allerdings waren es nicht immer auf Veranlassung ihrer Mitmenschen ausgehende Wucherer, die da ihre Ansprüche geltend machten, sondern auch der große allgemeine Beamtenverein sah sich gezwungen, seine Rechte gegen diesen oder jenen geltend zu machen, der trotz aller „Rangierungen“ seiner Verhältnisse den ihm obliegenden Verpflichtungen nicht nachzukommen vermochte.

Ein solcher finanzieller Niedergang der Beamten zeigte sich ferner bei großen Verkehrs-Instituten, selbst bei solchen, wo die offenkundig gewordenen „schlechten Verhältnisse“ von Beamten nach der Dienstordnung deren Entlassung nach sich ziehen konnten; er herrschte aber auch in den Kreisen der zahlreichen Privatbediensteten, denen nicht einmal die Hoffnung auf eine Altersversorgung blühte, die also ein erhöhtes Interesse daran haben mußten, sich selbst einen Sparpfennig für ihre alten Tage zurückzulegen. Davon konnte aber nach der traurigen Sachlage keine Rede sein.

Seither sind etliche Jahre ins Land gegangen, und die Lebensmittelpreise, nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen sind ohne Zweifel gestiegen, während sich das Einkommen der Beamten überall auf gleicher Höhe erhielt. Ist also anzunehmen, daß es den Genannten heute besser geht und daß sie ihrer Bedrängnisse ledig geworden sind?

Die oben erwähnte Versammlung in Wien belehrte uns, daß die alten traurigen Verhältnisse bestehen, daß die Unzufriedenheit und Verbitterung der Beamten eher zugenommen haben und daß es höchste Zeit war, sich von Staatswegen mit dieser hochwichtigen Angelegenheit zu beschäftigen. Die liberale Partei, welche zu wiederholten Malen sich berühmte, daß sie allein fast intact aus den letzten Reichsrathswahlen hervorgegangen sei und daß sie ihre Macht und ihren Einfluß auch schon vor der Ausöhnung mit dem gegenwärtigen Ministerium in dieser oder jener Frage geltend zu machen wußte; — sie hat bisher nichts gethan, was den Beamten eine Besserung ihrer Lage in Aussicht stellte und es war daher vollkommen begreiflich, daß sich der „Verband der Wiener Beamten“ am 15. d. höchst ablehnend gegen die liberale Partei verhielt.

Es gelang dem Abg. Dr. Jaques nicht einmal, seine von Verheißungen triefende Rede zu vollenden; er mußte den Platz dem Dr. Lueger räumen und dieser erntete den Beifall, welchen zu erringen die liberale Partei sich niemals fähig gezeigt hatte. Die Versammelten waren eben der doctrinären Phrasen überdrüssig geworden, sie sehten sich nach neuer, kräftigerer Kost und ergriffen bereitwillig die Hand desjenigen, der sie ihnen darreichte.

Wir könnten nun allerdings auch den Ursachen näher treten, welche eine solche Massenverfälschung, ein derartiges Massenelend der Beamten veranlaßt haben; allein der knappe Raum verbietet uns, heute auf Einzelheiten einzugehen und wollen wir daher nur im Allgemeinen bemerken, daß zum überwiegenden Theile die geringen Gehälter und die in den meisten staatlichen, Landes- und Privatanstalten herrschenden schlechten Vorrückungs-Verhältnisse gegenüber der Nothwendigkeit eines sogenannten standesgemäßen Lebens und demzufolge auch der erforderlichen größeren Auslagen für die Familie an diesem Uebel die Schuld tragen. Ein Mensch, dessen Einkommen kaum dazu hinreicht, seine eigenen Bedürfnisse zu bestreiten, der seine Ansprüche an das Leben auf ein äußerst geringes Maß beschränken muß, der kann wohl niemals im Stande sein, auch nur die kleinste Familie ohne schwere Sorge zu erhalten, vorausgesetzt, daß ihm nicht andere Hilfsquellen zu Gebote stehen.

Allerdings haben die in fast allen Staaten sich in gleich ungünstiger Weise gestaltenden Lebensbedingungen auch anderwärts traurige Zustände unter den Beamten, ja selbst im deutschen Reiche hervorgerufen. Was that aber die Reichsregierung? Sie hat, wie zur allgemeinen Freude der dortigen Beamten verlautet, bereits eine auf die Erhöhung der Gehälter

abzielende Gesetzesvorlage vorbereitet, die schon in nächster Zeit das Tageslicht erblicken wird.

Auch hier thäte eine solche Maßregel dringend noth; nicht eine „Aushilfe“, bei deren verfassungsmäßiger Behandlung bereits ein ansehnlicher Betrag den langathmigen Neben geopfert werden muß, — sondern eine ständige Gehaltsaufbesserung der unteren Beamtenkategorien ist heute zur dringenden, unabweisbaren Nothwendigkeit in Oesterreich geworden. Ist sie einmal Thatfache, dann werden nach und nach auch die anderen öffentlichen Verkehrs-Anstalten und privaten Unternehmungen diesem edlen Beispiele folgen müssen und es kann so in Jahrzehnten gelingen, den gesammten Beamtenstand wieder von seiner Unzufriedenheit und Verbitterung zurückzuführen.

Es scheint in der That, als ob die oben erwähnte Versammlung der Wiener Beamten auf die ganze liberale Presse und Partei einen sehr tiefen Eindruck gemacht hätte. Während wir dieses schreiben, kommen uns die Wiener Blätter zur Hand, welche sich fast ausnahmslos an erster Stelle mit den Ereignissen bei der Versammlung in der Volkshalle des Rathhauses beschäftigen. Allein anstatt einzusehen, daß an dem öffentlichen Tadel und der Niederlage, welche die große liberale Partei in der Person ihres Dr. Jaques erlitten hat, nur sie selbst Schuld trage, thun die Liberalen höchst verwundert darüber, daß die Beamten sich für die bekannten Antisemitenführer der Hauptstadt, den Prinzen Liechtenstein miteingeflossen, begeistert hätten und bezeichnen heuchlerischerweise diese Wahrnehmung als ein sie „überraschendes Ereignis“. Wahrhaft zu naiv, als daß es selbst ihre eigenen Leute glauben sollten; — die liberale Presse, welche die Vorgänge in jedem Dertchen zu kennen vorgibt, die sollte nicht gewußt haben, wie die Unzufriedenheit mit ihrem Vose und der Widerwille gegen die herrschenden Zustände den Beamten selbst die Führer der „Wurfschiff-Partei“ annehmbarer erscheinen ließ, als die Leuchten des Liberalismus? Ein Blatt wirft diesen Beamten vor, sie seien politisch noch unreif, — ein anderes wieder erklärt, unter den dort Versammelten wären nur wenig Beamte gewesen und deren „sittliche Qualitäten“ waren gleich Null! — Weder die letzteren, noch die politische Reife haben aber mit den von uns erwähnten Dingen etwas zu thun; die liberale Partei hat eben auch unter der Beamenschaft alle Sympathien verloren, gleichwie es ihr in anderen Ständen widerfahren ist, und wir werden ein andermal klarlegen, daß auch im Gewerbebestande dieselbe Ansicht vorherrschend ist. Alter ego.

Von Wortbruch zu Wortbruch.

Eine traurige Gesellschaft das, die tschechische Compagnie im Prager Landtage! Sie waren so schön einig alleammt, die hochadelig feudalen Clericalen, die alttschechischen Marobere und die frisch losstürmenden jungtschechischen Hussiten, schön einig darüber, daß sie alleammt den Ausgleich einbringe-

Geschiedet.

Roman von Ferdinand Hermann.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Müncheberg erkannte, daß Gerhard keine Neigung hatte, ein Gespräch zu beginnen, warf er endlich mit einem leichten Gähnen hin:

„Hübsche Bekanntschaft, die Sie da gemacht haben, Rasmus! — Sie sollten sie nur nicht gar zu öffentlich zur Schau tragen; denn Sie kennen doch das gute deutsche Sprichwort: „Sage mir, mit wem Du umgehst“ und so weiter! — Na, das ist übrigens Geschmacksache!“

Es lag bei all dieser scheinbaren Gleichgültigkeit etwas unsäglich Verlehnendes und Herausforderndes in seiner Art, und Gerhard fühlte, wie ihm jetzt das Blut heiß gegen die Schläfen drängte.

„Was wollen Sie mit dieser Andeutung sagen?“ fragte er heftig, indem er sich in seinem Bette aufrichtete. „Mit welchem Rechte kümmern Sie sich um meine Bekanntschaften?“

„Ach, mein Lieber, warum denn so aufbrausend? — Mit dem Rechte eines guten Freundes, der Sie gern warnen möchte! Begreifen Sie denn nicht, daß man es Ihnen sehr übel nehmen könnte, wenn man erführe, daß Sie ohne eine zwingende Veranlassung einen Menschen besuchen, von dem Sie doch nichts Anderes profitieren können, als etwa eine praktische Anleitung, wie man seinen Chef am besten betrügt oder bestiehlt!“

„Schweigen Sie!“ fuhr Gerhard auf. „Woher wissen Sie überhaupt, daß ich jenen Besuch gemacht habe? Und wie können Sie es wagen, alle meine Handlungen auszuspionieren?“

„Fällt mir ja gar nicht ein, Verehrtester! Ich sah Sie nur rein zufällig in der Gesellschaft des auf halber Laufbahn verunglückten Ingenieurs den Weg nach dem Gefängnis einschlagen und da konnte ich wohl nicht lange im Zweifel sein, wem Sie Ihre Antrittsvisite machen wollten. Der alte Herr befindet sich in seiner Sommerfrische doch hoffentlich noch recht wohl?“

Dieser brutale Hohn erschöpfte Gerhards Geduld, und er vergaß die diplomatische Zurückhaltung, deren er sich nach der vorhin getroffenen Verabredung befehligen wollte.

„Er befindet sich wohl genug“, sagte er heftig, „um die Stunde noch zu erleben, da seine Unschuld erwiesen und der wirkliche Verbrecher an seiner Stelle sein wird! — Es möchte das ein schlimmer Tag für manche Leute werden!“

„Möchten Sie nicht die große Gewogenheit haben, sich etwas deutlicher auszudrücken, oder mir wenigstens zu erklären, warum Sie diese Prophezeiung gerade mir in so feierlichem Grabestone machen? Die Gefängnis-Atmosphäre, oder Fräulein Sebalbs schöne Augen werden doch hoffentlich nicht noch verwirrender auf Ihren ohnedies nicht sehr starken Verstand eingewirkt haben.“

„Ich verbiete Ihnen nun ein für alle Mal, in diesem spöttischen Tone mit mir zu reden! Der Sinn meiner Worte wird Ihnen hoffentlich früher klar werden, als es Ihnen lieb ist; jede Erwähnung des Fräulein Sebalb aus Ihrem Munde aber würde ich als eine absichtliche Beschimpfung ansehen und dementsprechend behandeln!“

„Also wirklich! — Sie müssen ein sehr leicht entzündliches Herz haben, mein Lieber; denn wenn ich nicht irre, waren Sie bis jetzt sterblich in Fräulein Lissy verliebt! Ich wundere mich nicht, daß Sie ihr um dieses Spitzbuben-töchterchens willen untreu werden konnten!“

Gerhard war mit einer so heftigen Bewegung aufgesprungen, daß Müncheberg in unwillkürlichem Erschrecken darüber zusammenfuhr.

„Kein Wort mehr!“ rief er, „oder ich sage es morgen Herrn Ludwig Neßlen freimüthig ins Gesicht, daß Sie ihn täglich belügen und hintergehen, daß Sie heuchlerisch und falsch sind, und daß man gut thun wird, noch einmal zu untersuchen, wer damals der Schuldige gewesen ist!“

Münchebergs blaßes Gesicht farbte sich plötzlich mit einer dunkeln Röthe, und rasch, als läge ihm daran, dieselbe zu verbergen, löschte er jetzt die neben seinem Bette stehende Kerze aus.

„Sie sind ein vollständiger Narr, Rasmus!“ brummte er dann. „Es ist unmöglich, mit Ihnen nur ein scherzhaftes Wort zu reden!“

Das Anarren des Bettgestells verrieth, daß er sich auf die andere Seite geworfen hatte und damit nun auch seinerseits die Unterhaltung als beendet anzusehen wünschte. Aber er schlief ebenso wenig ein, als sein Stubengenosse, den die zornige Aufregung noch munter hielt. Jeder von ihnen hatte jetzt die unumstößliche Gewissheit vom Haß des Andern, und die Luft des kleinen Zimmers lag schwer auf ihnen, weil jeder wußte, daß es ein Todfeind war, welcher sie mit ihm athmete.

„Der Bursche wird mir schon zu gefährlich!“ murmelte Müncheberg in die Kissen, während sich unwillkürlich seine Fäuste ballten. „Ich darf es nicht weiter gehen lassen. Er muß davon, solange es noch Zeit ist!“ —

Mit schweren Gliedern und brennenden Kopfschmerzen erhob sich Gerhard am folgenden Morgen von seinem Lager. Müncheberg schlief noch, und die Athemzüge kamen unruhig und pfeifend aus seiner Brust. Sein bleiches Gesicht hatte jetzt, wo er die Herrschaft über seine Züge verloren hatte, einen geradezu abschreckenden Ausdruck von Bosheit und

wollen. Die Einen auf dem Schleichwege der Vertagung, die Andern durch den brutalen Uebergang zur Tagesordnung. Das wäre, wie gesagt, alles sehr schön gewesen, aber plötzlich scheinen die Herren Cavalieri, welche so kühn und tapfer mit Einstimmigkeit einen solchen Wortbruch beschloßen haben, wieder den Muth verloren zu haben. Den Muth zum Wortbruche natürlich haben sie, da hat's keine Noth, aber davor, ihn öffentlich durch ihr Votum zu besiegeln, schrecken sie plötzlich zurück. Die Ausgleichsvorlagen wurden Montag der Ausgleichs-Commission zugewiesen, was dieselbe zu thun hat, ist allgemein bekannt: Den Ausgleich feierlichst zu vertagen. Die Commission constituirte sich sofort nach der Sitzung des Landtages und begann sofort eine interessante Debatte darüber, ob sie überhaupt dem Ausgleich den Rest geben solle, oder ob sie ihn noch langsam martern, sozusagen auf dem Commissionsrosenstock sein behaglich rösten solle. Das letztere schien den Tschuschen das Angenehmere, denn wie gesagt, die Feudalen bekamen plötzlich eine Heidenangst vor der entscheidenden That. Dafs die Deutschen sich nicht, um einen Wienerischen Ausdruck zu gebrauchen, „frozeln“ lassen wollen, ist begreiflich. Dr. v. Plener und Dr. Schmeykal stellten den Antrag, die Commission solle sofort am nächsten Tage die Debatte beginnen und zu dieser Sitzung auch den Statthalter einladen, damit die Regierung Gelegenheit habe, zu den kommenden Ereignissen, die ja schon programmäßig feststehen, Stellung zu nehmen. Das alles wäre eigentlich so natürlich, dafs ein Antrag eigentlich ganz unnötig ist. Da aber hatten die Feudalen Einwendungen. Die Commissionsmitglieder, so meinten sie, möchten sich doch mit ihren Parteifreunden ins Einvernehmen setzen — es gehört wirklich viel Unverfrorenheit dazu, einen derartigen Grund auch nur anzuführen. Vor acht Tagen erließen die Großgrundbesitzer auf Grund eines einstimmigen Clubbeschlusses eine Erklärung, in welcher sie genau kundthaten, was sie zu thun gedanken. Vor einem Monate hatten die Tschuschen ein Manifest an das tschechische Volk gerichtet, worin sie mittheilten, dafs sie sich nach langem Abwägen der Nothknöpfe: „Soll ich, soll ich nicht“ — entschloßen hatten, die Mandate beizubehalten und dafür auch ihrerseits das gegebene Wort fahren zu lassen, weil ja ein Mandat vorteilhafter ist als ein verpfändetes Wort, für das man nichts kriegt. — Also vor Wochen und Tagen wußten die beiden Parteien ganz genau, was sie thun und lassen wollten, jetzt plötzlich erinnern sie sich, dafs sie doch zuerst die verehrten Clubgenossen fragen müssen, was sie eigentlich wollen. Was soll die ganze Comödie? Einfach hinauschieben, um eine Erklärung der Regierung, um eine Entscheidung der Deutschen noch aufzuhalten, noch einige Tage zu gewinnen, damit es zu der für sie, wie sie ahnen mögen, nicht eben ehrenhaften Katastrophe, nicht zu rasch kommt.

Zum Wortbruche, zur Heuchelei auch noch eine gewisse Feigheit, die den Consequenzen ihrer eigenen That nicht in die Augen sehen kann! Auf diesem Standpunkt politischer Miserabilität sind zwei ehemals stolze tschechische Parteien nun herabgesunken. Sie haben weder den Muth zum Guten, noch den zum Bösen, sie sind einfach politisch bankrott im besten Sinne des Wortes. Die erste Sitzung der Ausgleichscommission ist wahrlich eine Schmach für die beiden tschechischen Ausgleichsvertragstheile, wie sie größer nicht gedacht werden kann. Die Deutschen werden natürlich trotz der Ablehnung ihrer formalen Anträge die Verhandlung der Commission so viel als möglich zu beschleunigen suchen, eine gleiche Partei, wie sie eine sind, kann sich nicht wohl fühlen in nebelhaft ungeklärten Zuständen und für die Dauer werden den Tschuschen und Feudalen selbst die dümmsten Ausreden ausgehen. Es muß nämlich Licht werden und es wird Licht werden und die Deutschen wissen sehr wohl, was sie dann zu thun haben.

Caprivi geht.

Der Kanzler des deutschen Reiches, der Mann, den Kaiser Wilhelm II. nach dem Abschluße der Handelsverträge in den Grafenstand erhob, er ist heute bereits entschlossen, von der Leitung der Staatsgeschäfte zurückzutreten. Die übel beleumundete Volksschulgesetz-Vorlage hat dem Nachfolger des

genialen Altreichskanzlers sein Amt verleidet. Cultusminister v. Zedlig hat sein Entlassungsgesuch eingereicht und ist entschlossen, seinen Posten zu verlassen, Graf Caprivi stellt sich auf die Seite seines Amtscollegen und will ohne ihn nicht im Amte verbleiben. Interessant ist die Nachricht, dafs Caprivi auf den ausdrücklichen Wunsch des Kaisers hin mit dem ganzen Gewichte seiner Stellung für die Volksschul-Vorlage eingetreten und dafür vom Kaiser im Kronrathe desavouiert worden sei. Wilhelm II. habe — der erwähnten Meldung zufolge — seinen ersten Minister von seiner Sinnesänderung bezüglich der Volksschul-Vorlage nicht in Kenntnis gesetzt und Caprivi brüskiert. Diese Mittheilung eines Wiener Blattes bedarf allerdings der Bestätigung, der Umstand aber, dafs sie überhaupt gemacht werden konnte, beweist, dafs man an eine derartige Gestaltung der Verhältnisse in Berlin glauben kann. Für das Wohl und Wehe des deutschen Reiches dürfte es ziemlich gleichgültig sein, ob Graf Caprivi, oder ein anderer General der deutschen Armee das Staatsruder führt, wenn schon berichtet wird, dafs alle Minister des Kaisers Wilhelm II. den Rücktritt des Kanzlers zu verhindern suchen, weil sie der Ansicht seien, Caprivi habe die auswärtige Politik bis jetzt so erfolgreich geleitet, dafs ihm das Vertrauen aller Mächte und aller deutschen Fürsten zuteil geworden sei. Der Rücktritt Bismarcks war ein Ereignis von höchster politischer Bedeutung, Caprivi's Rücktritt ist nicht mehr und nicht weniger als eine interessante Neuigkeit. — Den jüngsten Meldungen zufolge soll Graf Caprivi Minister des Auswärtigen bleiben, aber sein Amt als preussischer Minister-Präsident zurücklegen. Graf Zedlig, der unbedingt zurücktritt, soll durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Rasse, ersetzt werden.

Die Folge des „neuen Curses.“

Aus Süddeutschland wird geschrieben: Von Tag zu Tag steigert sich in Süddeutschland die Besorgnis darüber, welche Richtung der „neue Curs“ nimmt, und es gehört längst kein „Beunruhigungsbacillus“ mehr dazu, um diese Stimmung zu erzeugen. Wer nur einigermaßen die natürlichen Bedingungen des politischen Lebens kennt, der wird aus feststehender Erfahrung wissen, dafs es gar nicht möglich ist, in einer Nation von 50 Millionen Seelen ohne zureichenden Grund künstliche Beunruhigungen zu erzeugen und was zu erhalten; das Spiel und Widerspiel der Kräfte stößt von selbst alle derartigen Versuche ab, mögen sie noch so geschickt angelegt sein und von scheinbar noch so einflussreicher Seite kommen. Man hat zwar gesagt, dafs die Völker immer „große Kinder“ bleiben, allein das stärkste Argument für diesen Vergleich liegt doch gerade darin, dafs Kinder und Völker der gemeinsamen Charakterzug haben, lieber fröhlich als traurig, lieber vertrauensvoll (oft bis zum Uebermaße!) als mißtrauisch und schwarzseherisch zu sein. Man kann überall und jederzeit Individuen der letzteren Art antreffen; aber noch niemals und nirgends hat die Geschichte ein ganzes Volk von Kopfhängern, Rögglern und Angstmeiern gesehen. Im Gegentheil ist die Lust am Leben, der Drang nach Lebensfreude bei dem allergrößten Theil der Menschen so stark, dafs unüberwindliche und zwingende Gründe vorhanden sein müssen, wenn die normale Stimmung einem dumpfen Druck auf die Gemüther Platz macht und psychisch jener Zustand geschaffen wird, den man, auf den Körper angewendet, Katorch nennt. Der bloße Gedanke daran, dafs ein solches Uebel künstlich durch „Zeitungschreiber“, Agitatoren und sonstige Uebelgesinnte dem Volke eingeimpft werden könne, muß bei jedem Verständigen ein „heiliges Schrecken“ erregen, das Herrn v. Wildenbruch's tragikomische Welt-Feerie noch überbietet. Um also den Maßstab einer vernünftigen Kritik an die gegenwärtigen Zustände in Deutschland zu legen, genügt die ehrliche Beantwortung der Frage, ob eine weitverbreitete Beunruhigung der obigen Art vorhanden ist oder nicht? Den Beweis dafür, dafs sie existiert und in hohem Grade der Beachtung werth ist, liefert die Regierung selbst. Im Gegensatz zu der vornehmen Ruhe, welche das anfängliche parlamentarische Auftreten des Reichskanzlers v. Caprivi kennzeichnete, ist seit kurzer Zeit eine Gereiztheit und Schroffheit getreten, welche an die schlimmste Zeit des Verfassungsconflictes der 1860er Jahre erinnert. Wir haben aus dem Munde des Kanzlers

bei einem ganz untergeordneten Anlasse — den Unterofficiersprämien, soviel wir uns erinnern, — das schlimme Wort von möglichen zukünftigen „Straßenkämpfen“ vernommen, für welche die Unterofficiere geschult werden müßten. Vergebens hat man sich gefragt, ob denn bei uns wirklich solche Zustände nahe sind, welche im Juni 1849 in Paris die Cavaignac'schen Straßenkämpfe nöthig machten, und dem 2. December 1851 die Wege ebneten? Da wir in dem mächtigen, festgefühten Deutschen Reich und nicht in der Samartineschen Gelegenheitsrepublik von 1848 und 1849 leben, so war jenes Wort Caprivi's bald vergessen; das Selbstvertrauen des deutschen Volkes war größer als das der Regierung in ihre Kraft, nicht nur den Frieden nach außen, sondern auch den Frieden im Innern ohne Anwendung gewaltsamer Mittel aufrecht erhalten zu können. Denn es läßt sich nicht annehmen, dafs Herr v. Caprivi mit den „Straßenkämpfen“ nur eine militärische Phrase habe ausspielen wollen; seinem Geiste schwebten wirklich solche Bilder vor. Dann kam das verhängnisvolle Schulgesetz, das nach Caprivi ein Kampfmittel wider den „Atheismus“ unserer Zeit sein soll, in Wirklichkeit aber die Blüthe der Intelligenz des gesamten preussischen und deutschen Volkes dem „Atheismus“ nach Caprivi'scher Auffassung in die Arme wirft. Noch nie, seit der Staat Preußen existiert und das Volk am politischen Leben theilnimmt, hat es solch massenhafte und energische Proteste gegen ein vermeintlich die Religion und die Frömmigkeit förderndes Gesetz geregnet, wie bei diesem Schulgesetz. Es wird als eine Gefahr für die Zukunft des preussischen Staates betrachtet, nicht nur von den Liberalen aller Nuancen von Bennigsen bis zu Rickert und Mähter, sondern auch von streng conservativen Männern, wie vom Grafen Hohenhausen, der einen Warnungsruf erstester Art an seine Collegen im Herrenhaus in Bezug auf dieses Gesetz veröffentlicht hat.

Die Juden und die Militärpflicht.

Die „Nowoje Wremja“ bringt eine Veröffentlichung des „Regierungs-Anzeigers“: Bei der Einberufung der Stellungspflichtigen des ganzen russischen Reichs, mit Ausnahme des Kaukasus und des Terskoj und Kuban'schen Bezirkes, hatten sich im Ganzen 874.101 junge Männer, inbegriffen sich 50.470 Juden. Ausgeschieden von der ärztlichen Besichtigung waren 1237 Mann, der größte Theil, und zwar 860 Mann, das heißt mehr als zwei Drittel, fällt auf die Juden. Von den oben angegebenen 874.101 Stellungspflichtigen wurden ausgeschoben, beziehw. ausgelost 258.763 Mann, unter diesen 15.837 Juden. Wieder von diesen 258.763 Mann Ausgelosten sind bei der Einberufung nicht erschienen 23.536 Mann, das ist 9 pCt. der einzustellenden Recruten. Zu diesen 23.536 Mann oder 9 pCt. Nichterscheinenden gehören 7552 Juden, das heißt 48 pCt. von den im Ganzen ausgeschobenen Juden. Es haben sich also ungefähr die Hälfte der militärpflichtigen Juden dem Dienst durch Flucht u. s. w. entzogen. Der „Regierungs-Anzeiger“ fügt hinzu, dafs bei der Aufstellung dieser Berechnung die Juden der ihnen zum ständigen Aufenthalt angewiesenen westlichen Gouvernements in Rechnung gezogen sind, dafs jedoch die Juden, welche sich im Innern Russlands aufhalten, nicht berücksichtigt worden sind; würden sich auch von diesen die Ausgeschiedenen, beziehungsweise Geflüchteten ermitteln lassen, so würde das Percent der flüchtigen Juden sich noch bedeutend höher stellen.

Tagesneuigkeiten.

(Auszeichnung.) Dem im Verlage „Reclam“ in Graz von Hermine Proskato herausgegebenen illustrierten Jahrbuch für die Jugend: „Jugendheimat“, dessen erste 5 Bände der huldreichsten Annahme von Seite der Kaiser Franz Josef I. gewürdigt worden sind, wurde auch in seinem sechsten Jahrgange diese Auszeichnung zu Theil, indem es gleichfalls der kaiserl. Sammlungs-Bibliothek einverleibt wurde. Desgleichen sind auch die ersten Bändchen der von derselben Verfasserin herausgegebenen Bibliothek für die Jugend: „Jugendlaube“ der huldreichsten Annahme und Aufnahme in die kais. Fideicommissbibliothek gewürdigt worden.

Grausamkeit, und Gerhard empfand bei seinem Anblick eine Regung des Eekels, die er sonst einem andern Menschen gegenüber stets für eine Sünde gehalten haben würde. Obwohl er sich so krank fühlte, dafs ihm sein Körper fast den Dienst verweigerte, beendete er doch seinen Anzug mit fliegender Hast und gieng dann ohne Verzug in das Comptoir herunter.

Es war noch sehr früh, und von den Angestellten der Firma war noch Niemand anwesend, als der Comptoirbedienter, ein verschlagener und dabei stets unfreundlicher Mensch von etwa dreißig Jahren, für welchen Gerhard von vornherein wenig Zuneigung empfunden hatte und mit dem er darum stets nur das unumgänglich Nothwendige gesprochen.

Kruse — so hieß der Comptoirbedienter — machte ein sehr verwundertes Gesicht, als er den jüngsten Commis so frühzeitig eintreten sah.

„Sie haben es heute ja verteuelt eilig, Herrasmus“, warf er mit einem spöttischen Grinsen hin. „Der Alte würde sich riesig freuen, wenn er so viel Pflichtfeier sehen könnte.“

Die unverschämte Vertraulichkeit des Menschen war Gerhard unangenehm, und er hielt es für angezeigt, ihn in seine Schranken zurückzuweisen.

„Ich wünsche nicht, dafs in meiner Gegenwart in solchem Tone von Herrn Nehlsen gesprochen werde, Kruse“, sagte er. „Auch bin ich keineswegs heruntergekommen, weil ich den Anschein besonderer Pflichtfeier erwecken möchte, sondern nur, weil ich mich unwohl fühlte und weil mich die Luft meines Schlafzimmers beengte.“

Kruse brumnte etwas Unverständliches vor sich hin. Er war offenbar beleidigt. Gerhard aber kümmerte sich nicht weiter um ihn, sondern schloß sein Pult auf und begann zu arbeiten. Aber die Zahlen schwirrten ihm vor den Augen durcheinander und es war ihm fast unmöglich, seine Gedanken bei einem einzigen Gegenstande zusammenzuhalten. Zuletzt befahl ihn ein

förmlicher Schwindelanfall, und er mußte die Feder niederlegen, um ihn vorübergehen zu lassen.

Zufällig fiel sein Blick jetzt auf den großen verschloßenen Geldschrank, der ihm gegenüber an der anderen Seite des Zimmers stand. Hier hatte der Cassier seinen Platz, der von den übrigen Pulten durch ein mehr als mannshohes, mit einer Thür versehenes Gitter getrennt war. Aus diesem Geldschrank war also jenes Päckchen mit Cassienkernen versch. worden, dessen Diebstahl man dem unglücklichen Sebald zur Last gelegt hatte; und unwiderstehlich trieb es ihn, sich die Vertikale etwas genauer anzusehen. Der große, eisengepanzerte Koloss, an dessen Außerern so gar nichts von einem Schloß oder einer anderen Verperrung wahrzunehmen war, hatte ohnedies schon oft eine Art von ehrsüchtiger Neugier in ihm wachgerufen, und da er zur Beruhigung seines fieberhaft aufgeregten Blutes einigemal in dem großen Raum auf- und niedergehen wollte, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, durch die geöffnete Gitterthür in den Verschlag zu treten und den Schrank einmal recht genau von allen Seiten zu betrachten.

Es mußte in der That schier unmöglich sein, dieses Ungeheuer gewaltsam zu öffnen; denn Gerhard konnte trotz des aufmerksamsten Forschens nicht einmal eine Fuge entdecken, an der ein Meißel oder ein Brecheisen anzusetzen gewesen wäre. Auch ein Schlüsselloch war nirgends zu erblicken. Jedenfalls war dasselbe unter einer der Verzierungen verborgen, die aber sämmtlich so fest lagen, dafs Gerhard, der halb spielend daran herumtastete, keines von der Stelle zu bewegen vermochte.

„Ja, es ist eine verteuelt Geschichte mit einem solchen Kasten“, tönte hinter ihm die spöttische Stimme Kruses, der das Comptoir vor einer kleinen Weile verlassen hatte, und der nun, nachdem er geräuschlos wieder eingetreten, das Beginnen des jungen Mannes schon eine Minute lang mit halb

verwunderter und halb boshafter Miene beobachtet hatte. „Wer nicht damit Bescheid weiß, der kann sich sehr unangenehm die Finger daran verbrennen.“

Gerhard war rasch zurückgefahren, und obwohl er sich weder eines Unrechtes noch einer bösen Absicht bewußt war, hatte ihm doch der ironische Ton des Comptoirbedienten das Blut in die Wangen getrieben. Ohne ihn einer Antwort zu würdigen, kehrte er an seinen Platz zurück und nahm seine Arbeit wieder auf. Kruse aber schien heute ungewöhnlich mittheilungsbedürftig zu sein, denn nach einem Weilschen begann er abermals:

„Wissen Sie auch, Herrasmus, wer ihr Vorgänger an dem Pulte da gewesen ist? — Man hat es Ihnen wohl nicht gesagt; denn wenn Sie abergläubisch wären, hätten Sie es am Ende für eine böse Vorbedeutung genommen. Früher, als ich hier bloß noch Hausknecht war, hatte das Pult nämlich der Comptoirbedienter Sebald, bis der sich auch einmal eines schönen Morgens den Geldschrank etwas zu genau ansah, wobei ihm aus Versehen ein paar Duzend Hundertthaler-scheine an den Fingern kleben blieben! — Na, warum sehen Sie mich denn jetzt so ingrimmig an? — Es fiel mir nur gerade ein, weil ich Sie an dem Geldschrank herumhantieren sah.“

Gerhard wollte eine heftige Erwiderung geben, aber er bezwang sich, da es thöricht gewesen wäre, mit dem rohen Menschen zu streiten. Die Mittheilung aber, dafs er den Platz des unglücklichen Sebald eingenommen hatte, erfüllte ihn doch mit einem Gefühl tiefen Unbehagens, es durchzuckte ihn wie eine plötzliche Eingebung der Gedanke: „Wie, wenn auch Dir einmal ähnliche Fallstricke gelegt würden, wie dem armen Sebald? Wenn auch in Deinem Pulte einmal Dinge gefunden würden, von deren Existenz Du selber keine Ahnung hast?“ Und ohne sich lange zu besinnen, schlug er den Deckel des Pultes zurück, um nachzusehen, ob Alles in Ordnung sei. (Fortf. folgt.)

(Ein gräßliches Verbrechen.) Am 20. d. wurde in Pölla eine grausige Unthat verübt, welche die ganze Gegend in Aufregung versetzt. Der Knecht Paz übernachtete beim Wirtspächter Franz Heiling in der Ziffer-Taverne, ermordete den Pächter und seinen Sohn mit der Axt und steckte das Haus in Brand, nachdem er die Thüren verammelt und verschiedene Gegenstände mit sich genommen hatte. Der Frau des Pächters gelang es, mit ihren drei kleinen Kindern durch ein überaus enges Küchenfenster aus dem brennenden Hause ins Freie zu kommen. Der Raubmörder wurde schon am Tage des Verbrechens bei Fischbach in der Schanz durch die Gendarmerie verhaftet und ist vollkommen geständig. Er gab an, gehofft zu haben, daß die Frau des Pächters, welche sammt ihren Kindern an schweren Brandwunden darniederliegt, in den Flammen den Tod gefunden habe. Hoffentlich blüht dieses Schicksal in Menschengestalt seine grauenvolle That am Galgen.

(Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck) kann der „Hamb. Korr.“ aus Friedrichshagen, 17. März, melden: Täglich kann man den Fürsten auf seinen Spaziergängen rüstig dahinschreiten sehen, den derben Stock unter beiden Armen durchgesteckt quer über den Rücken tragend und begleitet von seinen beiden Hunden „Tyra“ und „Rebeka.“ Regelmäßig zweimal täglich, mittags und nachmittags, genießt der hohe Herr die reine Luft des Sachsenwaldes, mittags einen Spaziergang machend, nachmittags zu Wagen und ab und zu auch zu Pferde. Besuch ist fast immer da, zur Zeit verweilen drei Damen im Schlosse bei der Fürstin. Graf Herbert Bismarck befindet sich auf einer Orientreise, Graf Wilhelm Bismarck soll krank sein; zum 1. April aber werden sowohl Graf Herbert wie Graf Wilhelm und auch die Tochter des Fürsten, Gräfin Hanka, hier erwartet, um den 77. Geburtstag des Fürsten zu feiern.

(Hundertjährige Personen) sind unter der Bauernbevölkerung der Herzegowina keine Seltenheit. Aber bis zu 130 Jahren haben es doch nur Wenige bringen können, und darum sei hier des Bauern Anton Juritsch in Dreznica gedacht, der nun schon ein Menschenalter über 100 Jahre auf unserem Planeten weilt. Juritsch arbeitet noch, wie aus Sarajevo berichtet wird, in seinem Weingarten und besucht jeden Sonntag die zwei Wegstunden von seinem Dorf entfernte lichte Kirche. Diesen Weg macht er zu Fuß hin und zurück. Dabei sieht er auch noch recht gut, auf 100 Schritte unterseidet er Alles sehr deutlich. Verkwürdigt sind seine Augenbrauen, die dicht wie ein Schnurrbart gewachsen, übermäßig lang sind und häufig gestutzt werden müssen, damit sie ihn nicht am Sehen hindern. Sein Gedächtnis ist klar, und er versteht es auch, angenehm zu erzählen. So viel er auch erlebt hat, die wichtigsten Einzelheiten haften noch in seiner Erinnerung, er weiß Alles logisch auseinander zu halten und in richtiger Anordnung zu schildern. In Gesundheit und Naturell ist er nach seiner Mutter geartet, die 120 Jahre alt geworden ist, während sein Vater als ein „Jüngling von 92 Jahren“ starb.

(Wohnung zu vermieten.) Aus Belgrad wird dem „Bester Lloyd“ geschrieben: An einem der Hausthore in der Fürst Michaelstraße, auf halbem Wege ungefähr zwischen dem königlichen Schlosse und dem neuen Palais, das sich Regent Nikitsch im herrlichsten Renaissancestil erbauen ließ, ist ein Vermietungszettel angebracht. An sich ist dies weder etwas Besonderes, noch etwas Auffälliges. Aber in dem vorliegenden Falle hat der Vermietungszettel eine besondere Bedeutung, und nicht umsonst bleibt Jeder, der vorbeigeht, überrascht davor stehen. Es ist nämlich das Haus der Königin Natalie, welches hier zur Miete ausgebaut wird. Der Zettel ist ein Beweis der Wandelbarkeit aller menschlichen Dinge.

(Ein förmliches Kesseltreiben auf Anarchisten) will die Pariser Polizei jetzt veranstalten: der Untersuchungsrichter Athalon hat gleich nach dem Attentat auf die Vobau-Kaserne über 200 Verhaftungsbefehle ausgestellt. Wenn das Attentat von mehreren Thätern verübt wurde, so dürften sie der Polizei sicher in die Hände fallen; nur wenn es ein Einzelner ist, der Paris in Schrecken setzt, hat er Aussicht, unentdeckt zu bleiben. Ein Complot, an dem mehrere Personen

betheiligt sind, könnte angesichts der Mittel, über welche die Polizei verfügt, schwerlich verborgen bleiben. Die Wackposten bei der Bank von Frankreich wurden jetzt verdoppelt und die Polizeipräfektur mit einem Kordon von Wachen umgeben. Die Journalisten, welche Informationen einholen kommen, werden von Wackposten in die Bureaux begleitet. „Matin“ erzählt, daß aus vielen Banken bedeutende Depots gezogen wurden und daß die Fremden Paris in Massen verlassen. Aus eigener Anschauung kann man nur finden, daß die Physiognomie von Paris sich nicht verändert hat. Theater, Concerte, Cafés und Bälle sind ebenso besucht wie sonst, und die Straßen zeigen dieselbe heitere Bewegung wie vor dem Attentat. Der „Eclair“ erhielt einen Brief von einem Anarchisten, worin Loubet und dessen Familie bedroht werden, weil er den Gekentwurf, welcher die Todesstrafe auf Dynamitverbrechen setzt, in der Kammer eingebracht hat.

(Jack der Aufschlicher.) Aus Liverpool berichtet ein „Herold“-Telegramm: Am Samstag wurde in Melbourne (Australien) ein Mann verhaftet als der Mörder einer Frau, deren Leichnam in dem Cement unter der Feuerstätte einer Küche eingebettet lag. Die Liverpooler Polizei untersuchte nun das Haus, welches der Mörder bei seiner Anwesenheit in Liverpool zuletzt bewohnt hatte und fand unter dem Hausflur, welcher mit Cement bedeckt war, 5 Leichen, und zwar eine Frau und vier Kinder. Man erwartet, noch auf mehr Leichen im Verlauf der Untersuchung zu stoßen. Es herrscht allgemein der Glaube, daß der in Australien Verhaftete, welcher sich Williams nennt, kein anderer sei als Jack „der Aufschlicher.“

Eigen-Berichte.

Baden, 18. März. (Eine Schlapp der Liberalen.) Die Liberalen speien noch immer Gift und Galle, weil es den Deutsch-Nationalen des Bezirkes gelungen ist, dem Abg. Prof. Marchet eine sanfte Niederlage zu bereiten. Auch dürften sich etliche Herren aus der geräuschvollen Mödlinger-Versammlung vom 7. d. bald vor Gericht wiederfinden. Zu dieser Versammlung ist noch nachzutragen, daß der anwesende Regierungsvertreter angesichts des Tumultes fünfmal die Absicht äußerte, die Versammlung aufzulösen, immer aber dem gegentheiligen Erjuchen des Vorsitzenden, Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Thoma nachgab, bis endlich letzterer selbst dem ganzen Treiben durch Schließung der Zusammenkunft ein Ende machte. Wider den, Herrn Abg. Thoma gemachten Vorhalt, die Abstimmung über den Mißbilligungsantrag Wendt nicht zugelassen zu haben, entgegnete derselbe, daß Abg. Marchet nur als Gast zu dieser Versammlung geladen, keinesfalls aber zum Zwecke der Erstattung seines Rechenschaftsberichtes gekommen war und daß ferner zur Zeit der Einbringung des Mißbilligungsantrages bereits fast ein Drittel der früher Versammelten den Saal verlassen hatte. — Diese Erklärung wurde auch von den Gesinnungsgenossen Thoma's im Landtage billigend zur Kenntnis genommen. — In kurzer Zeit wird Prof. Marchet seinen Rechenschaftsbericht erstatten und man darf auf den Verlauf der bevorstehenden Versammlung nach den letzten Ereignissen wohl gespannt sein.

✓Graz, 18. März. (Verein Südmark.) Kanzlei und Zahlstelle in Graz, Frauengasse 4. — Das Obst- und Wein-Paradies „Windisch-Büheln“, bei der 20.000 Einwohner zählenden deutschen Stadt Marburg a. d. Drau und an den Südbahnstellen Spielfeld, St. Egidi, Pöknitz und Marburg gelegen, wird Pensionisten und Landwirten zum dauernden Aufenthalt empfohlen. Zahlreiche kleine Besitzungen sind dort in reizender Lage sehr billig zu haben. Das Klima ist mild, der Boden fruchtbar, die Obstlage ist eine der besten in Oesterreich. — Auskünfte erteilt der Gutsbesitzer Egon Freiherr v. Pistor zu St. Egidi, Post Egiditunnel an der Südbahn. — In den Gebieten St. Egidi, Spielfeld, Marburg, Rann, Wattenstein stehen Anwesen zum Kaufe. Nähere Auskünfte werden in der Vereinskanzlei erteilt. — Jene Deutschen, die sich in Untersteier ankaufen wollen, mögen auf die genannten Besitzungen bedachtnahmen. — Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß in Gottschee zur Kräftigung des Deutschthums ein Studentenheim gestiftet

werden soll. Diesem Zwecke soll auch der Reinertrag des vom Professor Wilhelm Einhart in Laibach herausgegebenen „Deutschen Kalenders für Krain“ zugewandt werden. Der sehr reichhaltige Kalender kostet 60 kr. Den Bezug vermittelt auf Wunsch die Vereinsleitung. Es ist sehr zu wünschen, daß dieses geplante nationale Unternehmen kräftig gefördert werde. — Bisher sind durch die Vermittlung der „Südmark“ 7 solcher Kalender verkauft worden. Außerdem hat der Grazer Rechtsanwalt Herr Dr. Hiebler für das Gottscheer Studentenheim 5 fl. gespendet. — Einem bedrängten Grundbesitzer zu Weizstein wurde ein Darlehen von 200 fl. gegeben. Bei den nothwendig gewordenen Neuwahlen wurden gewählt: Heinrich Wastan zum 2. Obmannstellvertreter, Dr. Ferd. Knull zum Schriftführer, Franz H. Moser zum 2. Zahlmeister. — Die heutige Hauptversammlung findet Sonntag den 3. Juli zu Radkersburg statt.

Graz, 22. März. (Ein Raubmord.) Wiederum ist unsere Stadt der Schauplatz eines gräßlichen Verbrechens geworden. Noch ist die Ermordung einer Verzeigerin in der inneren Stadt im Gedächtnisse Aller und schon wiederum hat ein Mordbube gewaltthätig ein Menschenleben zerstört. Die Unthat geschah in der gestrigen Nacht zwischen 1/10 und 3/10 Uhr in einer Tabaktrafik in der Höfelmühlgasse. Das bedauernde Opfer des verbrecherischen Angriffs ist die Tabaktrafikantin Marie Bloder, eine ledige Frauensperson im beiläufigen Alter von 35 Jahren. Es ist glücklicherweise gelungen, den Mörder auf frischer That zu ergreifen. Er heißt Rudolf Schedivy, ist der Sohn eines Tischlers und zählt 23 Jahre. Ueber das Verbrechen verlautet hier Folgendes: Zu der oben angegebenen Stunde gieng der Handelsbedienstete Friedrich Nieger an der Tabaktrafik vorüber, aus der Hilferufe auf die Straße schallten. Nieger vermutete sofort, daß ein Verbrechen geschehe, konnte jedoch, da die Außenhüre der Trafik fest verschlossen war, die Ursache der Hilferufe nicht entdecken. Um Beistand zu erhalten, schrie er nun auch und ein aus der Lazarethgasse kommender Führer von der Artillerie eilte hinzu. Gleichzeitig erschien auch eine Patrouille der Sicherheitswache am Thortorte. Hierauf kletterten Nieger und der Führer über eine zwei Meter hohe Mauer in den Garten des Hauses und Nieger erlöschte durch ein Fenster in dem hell erleuchteten Räume der Trafik einen Mann, der gewaltthätige Angriffe auf eine Frauensperson machte. Augenblicks überstiegen Nieger und der Führer wiederum die Mauer und drangen im Vereine mit der Sicherheitswache in die Trafik ein, nachdem sie die äußere Holz- und die innere Glasbüre, die beide verriegelt waren, aufgeprengt hatten. Sie fanden die Trafikantin am Boden liegend. Die Schwerverletzte blutete heftig aus einer Wunde am Hinterhaupt. Der Räuber, der hinter der Verkaufsbude ein Versteck gesucht hatte und mit Gewalt seine Ergreifung verhindern wollte, wurde sogleich festgenommen und gefesselt. Marie Bloder, die auch mehrere Stichwunden im Halse und im Rücken erhalten hatte, verschied in kürzester Zeit. Daß ein Raubmord vorliege, konnte mit Bestimmtheit sogleich festgestellt werden, denn Schedivy hatte den Inhalt der Geldsachen geplündert. Der Mörder, ein roher Bursche, der ein unangenehmes Aussehen besitzt und einen Kropf hat, bediente sich bei dem Ueberfall eines gewöhnlichen Taschenmessers, das mit Blut besetzt neben dem unglücklichen Opfer gefunden wurde. Der Mörder wurde noch in der Nacht dem Landesgerichte eingeliefert. — Eine andere hier verbreitete Version besagt mit Bestimmtheit, daß der Zugführer Jakob Jürpach der 4. Batterie des 3. Artillerie-Regiments zuerst am Thortorte gewesen sei und im Vereine mit drei Wachmännern den Mörder ergriffen habe. Schedivy soll, als die Thüre der Tabaktrafik erbrochen worden war, auf die Eintretenden losgeschürzt sein und einen Wachmann am Halse gepackt und zur Seite geschleudert haben, worauf der Führer und ein Wachmann den Mörder, der sich mit Händen und Füßen energisch zur Wehre setzte, zu Boden warfen und fesselten. Schedivy, ein starker Mann, beschimpfte hierauf den Zugführer und gab ihm die Schuld an seiner Festnahme. Er sei kein Raubmörder, sondern habe die That aus gekränkter Liebe verübt. Dem gegenüber kann es als gewiß bezeichnet werden, daß ein Eiferstichmord ganz und gar ausgeschlossen ist.

Nichts als Pech!

Auf der großen „Imker-Ausstellung zu B.“ war es, wo Anton Bumke seine „Bienen-Königin“ erstand. Er fand sie ideal schön, mit dem zierlichen Körpchen, den „goldenen“ Augen, und den schwarz und gelb geringelten Beinen. Zu ihrer Ueberführung zu seinen „Bölkern“ konstruierte er eine schwedische Streichholzschachtel, deren Holzdeckel er durch einen durchlöchernten Papierdeckel ersetzte. Dahinein sperrte er die Königin, und zu ihrer Gesellschaft vier Arbeitsbienen, „damit sie sich nicht bangt“, wie der sinnige Jüngling bei sich dachte.

Wie viel versprach er sich von der zu erzielenden Kreuzung mit der Rasse seiner Bienenstöcke, wie froh versenkte er die Schachtel in die Tasche seiner großkarrierten Beinkleider!

Nun noch eine Depesche nach der nur zwei Stationen entfernten Stadt, wo er seine Braut nebst Schwiegermutter auf der Durchreise besuchen wollte — und nun in höchster Eile nach dem zur Abfahrt fertigen Zug.

Die Lokomotive piff. Anton Bumke rast über den Perron, stürzte in das nächste — bereits sehr gefüllte Koupee, und fällt dabei über die ausgestreckten Beine eines alten Herrn. Nach vielen Entschuldigungen kommt Anton zum Eigen, wobei ein ziemlich deutliches „der Kerl scheint besoffen“ — an des unschuldigen Jünglings Ohr dringt und ihn sichtlich verwirrt.

Er versucht, durch Stillstehen und möglichst harmloses Aussehen diesen dunklen Verdacht von sich abzuwälzen — leider fühlte er jetzt ein heftiges Kribbeln am rechten Bein. Verstoßen tastet Anton nach der betroffenen Stelle — wobei er aus Versehen seine Nachbarin, eine dicke Schlächterfrau, stoßt. „Daß das nicht noch 'mal vorkommt, junger Mann“,

bemerkt sie entrüstet. Anton erröthet anfangs tief — fährt aber im nächsten Augenblick wild in die Höhe. „Soite doch — was will er nun schon wieder“, freischt eine alte Jungfer. —

„Sie sollten sich schämen, in so einem Zustand zu anständigen Menschen einzusteigen“, bemerkt mißbilligenden Blickes der alte Herr.

„Daß so etwas geslitten wird, ist empörend“ — murmelte er aus der Ecke. In diesem Augenblicke fühlte Anton Bumke einen heftigen Stich — er fährt zusammen — und faßt dann vorsichtig in die Tasche. O Gott! seine Abnung hat ihn nicht betrogen — die Schachtel ist beim Sturz ins Koupee zerbrochen — der Deckel zerplatzt — von einer Königin und ihrem Hofstaat keine Spur.

Und jetzt steht es an zwei Stellen. — Anton stößt einen wilden Schrei aus und fährt verzweifelt von seinem Sitz in die Höhe. „Gott im Himmel — er wird wahnsinnig!“ freischt die Schlächterfrau.

„Schaffner! — Schaffner — lassen Sie uns heraus — ein Irrer!“ schreit alles durcheinander.

Anton Bumke schreit von neuem.

„Um Gotteswillen — er versällt in Tobsucht“ — schreit die alte Jungfer. — „Ruhig! — ruhig!“ beschwichtigt der alte Herr. „Was fehlt Ihnen? — sagen Sie es uns“; wendet er sich an Anton. — „Ich kann es nicht mehr aushalten“, schreit Anton — sie sind ausgebrochen — alle — und sie stehen — ich bin schon geflohen — verlassen Sie alle das Koupee — ich muß allein sein — sonst werden Sie auch gestochen.“ — „Er ist verrückt — ein ausgebrochener Irrer — Schaffner — Schaffner —“ schreien sie durcheinander.

Am offenen Fenster erschien jetzt der Schaffner. „Gleich, meine Herrschaften — gleich hält der Zug — was?“

ausgebrochen? — gleich soll das untersucht werden.“ Ein gellender Pfiff. „Station N.“ In wilder Flucht stürzen alle heraus; vom Schaffner benachrichtigt, nähert sich langsam der Stationsvorsteher. Er postiert sich, nachdem er die Koupeethür sorgfältig geschlossen, am offenen Fenster.

„Sie geben also selbst zu, daß Sie ausgebrochen sind?“ beginnt er das Verhör.

„Freilich, freilich!“ versichert Anton eifrig. „Alle sind ausgebrochen.“

„Alle? — wie viele waren es denn?“

„Fünf“, jammert Anton. „Vier Arbeiter — ach — um die wäre es kein so großes Unglück — aber auch die Königin ist fort.“

„Was? — eine Königin? Wie sah sie denn aus“, fragt spöttisch der Beamte.

„Ach — sie hatte goldene Augen — und schwarz und gelb geringelte Beine.“

„Nette Königin“, lacht der Stationsvorsteher. „Und die anderen? Wie sahen die aus?“

„Gott — wie eben gewöhnliche Arbeiter aussehen — eine Biene sieht aus wie die andere.“ „Jetzt halten Sie 'mal hübsch die Gedanken zusammen, junger Mann“, unterbricht ihn strafend der Stationschef. „Bleiben Sie 'mal hübsch bei der Sache und haben Sie jetzt nicht wieder Bienen im Kopf?“

„Aber im Kopf hab ich sie doch nicht“, jammert Anton, sondern in —“ „Na, wo denn? ermutigt der Beamte. „In den — H...“ Das letzte Wort flüstert Anton dem schallend Aufschreienden in die Ohren.

„Ich hatte ein Loch in der Tasche — da müssen sie durchgeflogen sein.“ — „Wer ist durchgeflogen?“ fragt der Stationschef erstaunt. „Nun, eben die Königin — und die 4 Arbeiter“ klagte Anton. — „Hahahahaha!“ lacht der

Die ermordete Bloder, welche übrigens nicht 35, sondern an die 50 Jahre gealtert haben soll, unterhielt mit keinem Manne nähere Beziehungen. Sie wird als eine friedfertige Person geschildert, die sehr sparsam war und tagtäglich vor dem Oeffnen ihres Ladens die Kirche besuchte. Die unbedingt tödtliche Verletzung, die dem Leben der Bloder ein jähes Ende bereitete, ist ein Stich in die Lunge. Die Leiche wurde auf das Bett gelegt und bot, da Mund und Augen weit offen standen, das Gesicht verzerrt und die Hände und die Brust mit Blut bedeckt waren, einen graufigen Anblick. — Der Untersuchungsrichter, Dr. Tauber, verhörte noch in der Nacht in der Sicherheitswachstube der Brückenpostgasse den Mörder und nahm sodann den Localausgesehen am Thortore vor, worauf die Thüre des Häusleins verriegelt und ein Sicherheitswachposten vor demselben aufgestellt wurde. Eine große Menschenmenge war heute in der Mößelmühlgasse und vor der Trafik. Die blutige Unthat Schedows erregt allenthalben Abscheu und Entsetzen.

Leibniz, 21. März. (Sparcasse-Spenden.) Bei der am 15. März stattgehabten Sitzung des Ausschusses der Sparcasse wurden folgende Spenden bewilligt: 1. dem katholischen Gesellenverein 50 fl., 2. der Bezirksvertretung Leibniz zur Errichtung von amerikanischen Nebenanlagen 1000 fl., 3. dem Kindergarten 300 fl., 4. dem Verschönerungsverein 300 fl., 5. dem Ortschaftsrathe zur Bekleidung armer Schulkinder 100 fl., 6. der Suppenanstalt 50 fl.

Leibniz, 21. März. (Jahresversammlung des Marktverschönerungs-Vereines.) Der Obmann, Herr Dr. Diffauer, eröffnete die Versammlung, widmete dem im Jahre 1891 verstorbenen Mitgliedern einen ehrenvollen Nachruf und theilte die durch Ueberfischung und Austritt weggefallenen, sowie andererseits die neu eingetretenen Mitglieder mit. Herr Dr. Geymayer erstattete hierauf den Geschäftsbericht, insbesondere bezüglich des Valeriebrennens, des Fußweges zur Sulmbücke, der Aussichtswarte am Kreuzkogel, des Darlehens an die Gemeinde behufs Trottoirlegung in der Grazergasse. Hierauf wurde das Arbeitsprogramm 1891 und pro 1892, sowie die Präliminare pro 1892 vom Deconomen dem Herrn f. l. Gerichtsadjunkten vorgelesen und genehmigt. Dem Baucomité bezüglich der Aussichtswarte am Kreuzkogel wurde der Dank votiert. Desgleichen wurde der Cassabericht genehmigt und dem Cassier, Herrn Heinisfer, das Absolutorium ertheilt. Nachdem noch verschiedene Anträge gestellt und zu Zug und Frommen der schönen Sache angenommen wurden, wurde die Sitzung geschlossen.

Leibniz, 21. März. (Thierschutzvereinsfiliale.) Bei der am 15. d. stattgehabten Sitzung obiger Filiale wurde der Antrag auf Auflösung derselben einstimmig angenommen.

Wien, 18. März. (Die Hauptversammlung des deutschen Schulvereines) wird nach einem einstimmigen Beschlusse der Vereinsleitung in diesem Jahre wieder in Wien und zwar am Donnerstag den 26. Mai (Christi-Himmelfahrt) vormittags abgehalten werden. Als Versammlungsort ist die Volkshalle des Rathhauses in Aussicht genommen und werden sich an die Versammlung ein Commerc und ein Ausflug anschließen. An die Ortsgruppen ergeht nunmehr das Ersuchen, die sachungsgemäßen Wahlen ihrer Vertreter für die Hauptversammlung im Monate März vorzunehmen und der Vereinsleitung rechtzeitig anzugeben.

Wien, 17. März. (Internationale Zucht- und Nutzviehschau.) Das hohe k. k. Ackerbauministerium hat das demselben vorgelegte Programm für die II. internationale Zucht- und Nutzviehschau genehmigt, ferner theils Staatspreise in der Höhe von 2000 fl., sowie mehrere Staats-Ehrendiplome zugesagt. Mit der Verwicklung der Programme und Anmeldebogen wurde begonnen und langten bereits viele Anfragen ein. Es steht eine bei weitem zahlreichere Beteiligung, namentlich mit den so schätzbaren Rinderrassen aus den Alpenländern, an derselben in Aussicht, wie dies bei der vorjährigen Thierschau der Fall war. Auf derselben wird den Züchtern und Landwirten Gelegenheit geboten sein, sich das beste Zuchtmaterial zu beschaffen. Das mit der Durchführung dieser Schau betraute Comité hat bereits die nöthigen Schritte wegen Frachtermäßigungen für die Thiertransporte, sowie für

Erleichterungen bei den Zoll- und Verzehrungssteuer-Manipulationen eingeleitet, und hofft bald in der Lage zu sein, das Resultat derselben publicieren zu können. Weiters gehen die Bestrebungen des Comité's auch dahin, dass das Ausladen der Thiere im städtischen Lagerhause, also in der unmittelbaren Nähe des Ausstellungsortes erfolgen kann, endlich das lästige Treiben und der Transport der Thiere (Schweine) per Wagen vermieden werden wird. Auf eventuelle Anfrage ertheilt bereitwilligst das Secretariat der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, I., Herrngasse 10, Auskunft.

Znaim, 18. März. (Zum Comenius-Gedenktage) bringt das Organ der mährischen Lehrerschaft „Deutscher Lehrerfreund“ eine Fest-Nummer, welche außer einem Portrait des Comenius (im Alter von 74 Jahren, nach dem Gemälde von Crispin de Bassa) folgende Beiträge enthält: Festberachtung von Franz Böhm. — Comenius als Urheber des naturwissenschaftlichen Unterrichtes in der Volksschule. Von Dr. Otto Käseberg. — Die Brüder-Unität. Von Franz Netopil. — Aussprüche des Comenius zu Gunsten des Handfertigkeits-Unterrichtes. — Einzelne Exemplare dieser Nummer sind gegen Einsendung von 20 Kreuzer (in Briefmarken) zu beziehen durch die Verwaltung des „Deutschen Lehrerfreund“ in Znaim (Mähren).

Marburger Nachrichten.

(Der Infanterie-Inspector in Marburg.) Der Inspector der Infanterie, Feldzeugmeister Freih. v. König, traf am letzten Dienstag in unserer Stadt ein und inspicierte gestern vormittags das hier garnisonierende Bataillon des Infanterie-Regimentes Nr. 47.

(Der f. l. steiermärkische Landesschulrath) hat in seiner letzten Sitzung die Themen für die diesjährige Landes-Lehrer-Conferenz festgestellt und für die Abhaltung dieser Konferenz die Zeit vom 19. bis 21. September bestimmt. Zugleich wurde beschlossen, dass die Bezirks-Lehrer-Conferenzen in diesem Jahre bis längstens Ende Juni abzuschließen seien.

(Stipendien für Mittelschullehrer.) Der Kaiser hat genehmigt, dass zum Zwecke der Verleihung von Reise-Stipendien an Lehrpersonen der Mittelschulen für Studienreisen nach Italien und Griechenland ein Betrag von jährlich 10.000 fl., zunächst auf drei Jahre, vom Jahre 1893 an in den Staatsvoranschlag eingestellt werde. Die Stipendien — für Sommersemester — sollen 800 bis 1000 fl. betragen, wobei die normalmäßigen Bezüge des Stipendisten fortlaufen. Diese Stipendien sind für (classische) Philologen und Historiker bestimmt.

(Lehrer-Erneuerungen.) Ernann wurden zu Oberlehrern: an der Volksschule in Weiz Heinrich Kloginger, bisher Lehrer daselbst; an der Volksschule in Rothwein Franz Kauf, bisher Lehrer in Brunnendorf; an der Volksschule in Trieben Jakob Eifendle, bisher provisorischer Oberlehrer daselbst. Zu Lehrern: an der Volksschule in Fraunheim Josef Bodojsek, bisher Unterlehrer in St. Egidii; an der Volksschule in Kirchberg Wilhelm Kirchgeßner, bisher Unterlehrer daselbst; an der Volksschule zu St. Jlgem, im Schulbezirke Altmann, Adolf Neipel, bisher provisorischer Lehrer daselbst. Zu Lehrerinnen: an der Volksschule in Neuberg Valentine Pöschinger, bisher Unterlehrerin daselbst; an der Volksschule in Baldau Margarete Mayer, bisher Unterlehrerin daselbst. Zu Unterlehrern: an der Knabenvolksschule I in Marburg Victor Philippel, bisher Unterlehrer an der Knabenvolksschule III daselbst; an der Volksschule in Straden Josef Sernek, bisher provisorischer Unterlehrer in Heil. Kreuz am Wägen; an der Volksschule zu Trisail Alexander Falt, bisher provisorischer Unterlehrer daselbst; an der Volksschule für Knaben in Feldbach Franz Rahr, bisher provisorischer Unterlehrer daselbst; an der Volksschule in Straß Julius Darisegg, bisher provisorischer Unterlehrer in Hraunigg. Zu Unterlehrerinnen: an der Volksschule in Brunnendorf Marie Turk, bisher Unterlehrerin in Pöschach; an der Volksschule Mühlsteig Marie Feigel, bisher Unterlehrerin in Spital. Ferners wurde in der am 18. Februar l. J. stattgefundenen Sitzung beschlossen, den Lehrer Josef Schach in Gams nach vierzigjähriger ansehnlicher Dienstzeit in den bleibenden Ruhestand zu versetzen.

(Neuer Advocat.) Herr Dr. Urban Vemež ist als Advocat mit dem Wohnsitz in Windisch-Feistritz in die Advocaten-Liste für Steiermark eingetragen worden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 27. März wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Concert des philharmonischen Vereines.) Montaa, den 21. März, fand im großen Casinosaale das vierte Mitglieder-Concert des philharmonischen Vereines statt und gestaltete sich der Abend zu einem genussreichen für jeden, der wahrhaft gediegene Musik zu würdigen versteht. Eingeleitet wurden die Vorträge mit der Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, welche unsere Philharmoniker unter der bewährten Leitung des Dirigenten Herrn A. Binder mit musterhafter Präcision ausführten. Mit berechtigter Spannung wurden die Vorträge des Claviervirtuosen Karl Pöhlig erwartet. Pöhlig muß unstreitig zu den besten Clavierspielern der Gegenwart gezählt werden. Er verbindet mit einer geradezu verblüffenden Technik ein wunderbar seelenvolles, herzergreifendes Spiel. Der Künstler erntete auch reichen, wohlverdienten Beifall für seine seltenen Leistungen und war der Applaus nach der meisterhaften Durchführung der „Rhapsodie hongroise“ ein so stürmischer, dass der Künstler sich zu einer Zugabe veranlaßt sah, und zwar fiel seine Wahl auf den Faustwalzer von Gounod; wer kennt nicht diesen Walzer aller Walzer? In solcher Wiedergabe erschien er uns doppelt schön. Als zweites Orchesterstück wurde die Serenade von A. Binder vorgetragen und kann auch diese Leistung eine musterhafte genannt werden. Herr Binder wurde in beiden Eigenschaften als Componist und Dirigent wiederholt hervorgerufen. Zum Schlusse trug der Chor, der bereits eine stattliche Anzahl von Stimmen zählt, Gade's „Frühlingsbotschaft“ mit schöner Klangfülle vor. Wir sind dem philharm. Vereine dankbar, dass er uns diesen Kunstgenuss geboten hat, und wie willkommen in allen Kreisen der Bevölkerung solche Veranstaltungen sind, hat der gute Besuch zur Genüge bewiesen. Es ist dem genannten Vereine gewiss als ein großes Verdienst anzurechnen, dass er den musikalischen Geschmack der Zuhörer durch Aufführung von durchwegs gediegenen Musikwerken veredelt.

(Lehrerverein Marburg.) Die für den 26. d. anberaumten Veranstaltungen dieses Vereines, wie sie unsere Sonntagsnummer brachte, finden schon heute abends 8 Uhr im Casinospisalesaal I. Stock statt, und sind zur Theilnahme an denselben Einladungen ausgesendet worden, die mit dem Bilde Comenius' versehen einen vornehmen Eindruck machen. Die Vortragsordnung für den ersten Theil lautet: 1. „Hochzeitsmarsch“ aus „Sommertraum“ von F. Mendelssohn. 2. „Heimat“, Chor mit Solo-Quartett von A. Storch. 3. Comenius. Vortrag des Herrn A. Stiebler. 4. Quintett aus „Cosi fan tutte“ von W. A. Mozart. 5. „Walbesweise“, Chor von C. S. Engelsberg. 6. „Phantasie“ aus „Freischütz“ von C. M. Weber. Diesem ersten Theile folgt ein gemütlicher, für welchen die Vortragsordnung im Saale aufgelegt wird.

(Das Concert des I. Marburger Zithervereines), welches Samstag, den 19. März im Saale des Hotels „Erzherzog Johann“ stattfand, zeigte abermals, was dieser äußerst strebame Verein zu leisten imstande ist. Das durchwegs neue und mit zum größten Theile sehr schwierigen Concertpièces ausgestattete Programm wurde präcis und mit harmonischem Zusammenwirken der einzelnen Mitglieder zu Gehör gebracht. Gehen wir nun die einzelnen Nummern durch. Den Glanzpunkt bildete entschieden das Solo des Frl. Schreiber, „Frühlingsstimmung“ von Franz Wagner. Die Technik ihres Spieles und das Mitfühlen der Intentionen ist wirklich meisterhaft und lohnte auch rauschender Beifall das Spiel der genannten Dame, so dass sie nolens volens noch ein Stück aus dem „Vogelhändler“, „Als mein Ahnl zwanzig Jahr“ zugeben mußte. Besonders hervorgehoben zu werden verdienen aus den übrigen Nummern „Märchen“ von Franz Wagner, vorgetragen von Frl. Schreiber und Hrn. Landvogt. Bei letzterem Stücke glaubte man sich tatsächlich in die Märchenwelt unserer Kinderzeit zurückversetzt. Im gemäßigten Allegretto beginnend, glückte dieser Theil dem Märchen „Es war einmal“, unserer Kinderstube, um dann in ein wunderbares Andante überzugehen, welches uns in die Zauberwelt des lieblichen „Aschenbrödel“ führte; die Schürzung des Knotens, möchte man sagen, befindet sich im Uebergange vom 3. auf den 4. Theil, worauf ein flott zum Vortrage gebrachtes Allegretto folgt und gleichsam die Vermählung des Prinzen mit seiner ausgewählten Braut verjüngt. Ein ungemein duftiger Hauch lag über dieser ganzen Composition, die auch mit Empfindung und feiner Auffassung von den beiden genannten Mitgliedern zu Gehör gebracht wurde. Der reichlich gependete Beifall, welcher folgte, war auch ein durchaus verdienter. Die Zugabe zum „Märchen“ zeigte ebenfalls ein ganz besonderes Gepräge; man kann sie als Gegenstück zur oben erwähnten Pöde auffassen. Während nämlich das Märchen mehr ideal erscheint, tritt uns in der erwähnten Zugabe die Wirklichkeit entgegen, da dieses Stück in seinem bald schnellichsen, bald scherzenden Rhythmus unverkennbar die Merkmale eines Ständchens an sich trägt, das von einem im Banne der Liebe schmachtenden und um Erhöhung stehenden Jüngling seiner Holben dargebracht wird. Auf diese beiden Programmnummern folgte die Ueberreichung eines prächtigen Blumenstraußes an Frl. Schreiber. Hervorzuheben sind außerdem noch „Almenrausch“ und „Edelweiß“ (Frl. Schreiber, Wilfinger, Windegger und Herr Landvogt), „Indigo“ (Frl. Schreiber, Wilfinger und die Herren Weber und Landvogt), „Wilhelm Tell“ (Frl. Wilfinger, Windegger und die Herren Weber und Landvogt). Einen sehr flotten Abschluss fand das Programm durch die beiden letzten Nummern „Verliebte Augen“ von C. M. Ziehrer und den Marsch „Brave avant!“ von A. Landvogt, welcher letztere Nummer unter brausenden Bravorufen wiederholt werden mußte. Der Verein hat durch dieses Concert wieder gezeigt, dass er seine Aufgabe, in unserer Stadt für die Verbreitung und Hebung der Zithermusik zu sorgen, ernst nimmt und seine ganze Kraft aufbietet, um dieser Sendung gerecht zu werden. Wir können daher nicht umhin, der Leitung des Vereines

Stationeschef, „no! nur ruhig — was schrei'n Sie denn schon wieder?“ — „Au!“ schreit Anton — ich halte es nicht mehr aus!“

Die Glocke läutet ab. Noch immer lachend tritt der Vorfteher zurück — seine Schritte lenken sich zum Telegraphenbureau, — um dort die nöthigen Anordnungen zum Empfang des „Zrren“ an der nächsten Station zu treffen.

Der Zug fährt. Anton ist allein. Er kann das Stehen nicht mehr ertragen. Mit schnellem Entschlusse streift er die „Großfarrerte“ ab und nähert sich dem Fenster. Drei Bienen schwirren lustig ins Freie — zwei sitzen noch fest. Was hilft es — fort müssen sie — und Anton schwenkt die Hufe wild aus dem Fenster.

„Fahr wohl — treulohe, tüdliche Königin“, ruft er schmerzlich, da — huhuhuhuhuhu — rast der Schnellzug auf dem Nebengleise vorüber. Dem tödtlich Erschrockenen ist's zu Muth, als würde ihm der Kopf abgerissen — es ist aber nur die Hufe, die der tüdliche Schnellzug ihm entreißt und triumphierend fortführt — auf Nimmerwiedersehen. Anton Bunte steht starr — in seiner Seele wird es Nacht. Und so steht er noch minutenlang, ohne Rath — ohne Gedanken — und ohne — ach! selbst die Mufe verhilft schandernd ihr Antlig. Und nun wieder ein Pfeifen. Gellend — markerschütternd. Für ihn klingt's wie ein Todesruf. Und jetzt dampft der Zug stolz in den menschengefüllten Perron. An der Koupetthür erscheint abermals der Schaffner — er winkt, und der Vorfteher nebst zwei Gendarmen nähern — sie zerren ihn vor und erblicken ihn in der Unterhose.

„Hahaha! — jetzt hat er auch noch Toilette gemacht“, lacht der Schaffner.

„Na, bei dem ist allerdings kein Zweifel“, hört Anton den Vorfteher sagen.

„Ruhig — ruhig — bringt einen Mantel!“ schreit der Gendarm.

Der zweite Gendarm wirft seinen Mantel ab und wirft ihn über Anton — ein Augenblick heftigen Sträubens, dann springt der Unglückliche mit wildem Satz heraus — der Gendarm packt ihn — er reißt sich los — der Mantel bleibt in den Händen des Gendarms.

Auf der Wache soll es später sehr heiter zugegangen sein. Anton Bunte aber hat nie wieder „Kreuzungsversuche“ machen wollen, nie wieder eine Zimter-Ausstellung besucht, und auch seine Braut hat er nie wiedergesehen, „da sie nicht Lust hätte, einen solchen Pechvogel zu heiraten“ — wie sie ihm empört schrieb.

Ja! — wenn einer Pech hat! —

(Ein Mäcen.) Der Commerzienrath Süßleben hatte nach längerem Widerstreben endlich die Einwilligung zur Vermählung seiner Tochter mit einem Maler gegeben. Als aber ein Colleague des glücklichen Gatten eines Tages um die Hand seiner zweiten Tochter anhielt, weist ihn der Commerzienrath barsch ab. „Nein, ich will nicht noch einen Maler zum Schwiegerohn!“ — „Aber, Herr Commerzienrath, bei Ihrem Interesse für die Kunst . . .!“ — „Alles hat seine Grenzen, für einen zweiten Schwiegerohn, der Maler ist, reichen meine Wände nicht aus!“

(Populäre Astronomie.) Musketier: „Entschuldigen Sie, Herr Sergeant, können Sie mir nicht sagen, was ein Meteor ist? Hier in der Zeitung steht, daß einer vom Himmel gefallen ist.“ — Sergeant: „Meteor? Meteor? Das kommt aus dem Hebräischen . . . Können Ihr hebräisch?“ — Musketier: „Ne, Herr Sergeant.“ — Sergeant: „Na, da könntet Ihr's doch nicht verstehen, Ihr Schafsköpfe, wenn ich's Euch auch erklärte!“

unsere vollste Anerkennung auszusprechen und hoffen, dass wir ehestens den Verein bei den im Frühjahr und Sommer kommenden Familienabenden ebenso thätig zusammenwirken sehen werden, wie dies bis jetzt der Fall gewesen. J. S.

(Vom Theater.) Heute Donnerstag, den 24. d. M. gelangt die Operette „Das Sonntagskind“ zum viertenmale zur Aufführung. — Morgen, den 25. d. wird Morré's „Nullerl“ gegeben und gewiss seine Anziehungskraft auch diesmal bewahren.

(Cäcilien-Verein.) Der hiesige Cäcilien-Verein bringt Freitag, am 25. März, am Maria Verkündigungsfeste, beim Hochamte in der Domkirche folgende Tonwerke zur Aufführung: Messe für zweistimmigen Damenchor mit Orgelbegleitung von Karl Jaspert; Credo aus der Michaelsmesse für zweistimmigen Damenchor von Dr. Witt; Ave maris stella, vierstimmiger Damenchor von Emil Nidel; Ave Maria, vierstimmiger gemischter Chor von E. Nidel.

(Familienabend der Handels-Angestellten.) Das Vergnügungs-Comité der Handels-Angestellten in Marburg veranstaltet Samstag, den 2. April in der Gambriushalle einen Familien-Abend mit Tanz verbunden mit einem Glückshafen. Die Musik besorgt die Südbahnwerkstätten-Kapelle. Die Einladungen hiezu sind bereits ausgesandt worden.

(Eine neue Krankencasse.) Am 28. d. findet die constituirende Versammlung einer Krankencasse der Bau- und Gewerbe-Genossenschaft hier statt, welche annäherungsweise 12—1400 Mitglieder zählen dürfte und an deren Spitze Herr Architekt Balzer steht, der bisher auch die Vorarbeiten leitete.

(Ein Schaulopff.) Karl Mohr, angeblich Maler und Ausreicher, ein hier bestbekanntes „Stadtkind“, ist unlängst nach Verübung eines Betruges von hier verschwunden. Mohr wusste der nicht sehr erfahrenen Tochter eines neben seiner Elternwohnung hausenden Tischlers unter Anführung drastischer Momente glaubhaft zu machen, dass er 8 fl. haben oder in den Arrest wandern müsse. Das Mädchen konnte solchen Bitten nicht widerstehen, da sie aber kein Geld hatte, nahm sie eine Goldkette ihres Vaters im Werte von 70 fl., die der Bursche verpfändete. Er übergab dem Mädchen sodann den Verfaßschein mit dem Versprechen, binnen 14 Tagen die Kette auszulösen und zurückzustellen. Nach 14 Tagen kam der Bursche richtig um den Verfaßschein und gieng die Kette auszulösen, kam aber nicht mehr wieder. Nach erstatteter Anzeige wurde die Verfolgung des Burschen eingeleitet.

Spar- und Vorshußverein der Arbeiter.

Am Nachmittag des vergangenen Samstags fand in der Gambriushalle eine von 173 Mitgliedern besuchte Versammlung des genannten Vereines statt. Auf der Tagesordnung standen der Bericht über die Veruntreuung des gewesenen Obmannes Sigmund Mengemann, die Neuwahl des Vorstandes und freie Anträge. Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes, Herr Johann Malgay, leitete die Versammlung und ersuchte die Anwesenden, in ruhiger und parlamentarischer Weise der Verathung zu pflegen und lärmende Störungen unbedingt zu vermeiden. Es stehe jedermann frei, ungeschminkt seine Meinung zum Ausdruck zu bringen. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde Herr Jurisch zum Schriftführer gewählt. Zum ersten Punkte der Tagesordnung sprach Herr Cossier Friedl, welcher den Versammelten mittheilte, dass der Verlust, den der Verein durch das betrügerische Vorgehen seines früheren Obmannes erlitten, sich mit 1442 fl. beziffern lässt; der Redner erklärte, er halte mit der Wahrheit nicht hinter dem Berge, er wolle im Gegentheil offenherzig den ganzen Schaden nennen, denn er habe keinen Grund, sich zu scheuen, denn er habe seines schwierigen Amtes stets redlich und thätig gewaltet. Darum hätten ihn die bitteren Vorwürfe, die er zu hören bekam, so schmerzlich berührt. Wer habe Mengemann so genau gekannt, wer habe den Wüfling durchschaut? Redner versicherte, er sei mit Mengemann nie am Spieltisch gesessen und nie mit ihm auf der Regeltbahn gewesen. Da die Malversationen vorgekommen, müsse die Versammlung darüber berathen, wie ähnliche Ereignisse in Zukunft hinstangehalten werden könnten. Herr Markovitsch betonte, es sei wünschenswert, dass nur ein Mann im Verein, der Cassier, die Cassingeschäfte besorge; derselbe müsse die einzelnen Beträge genau verbuchen.

Herr Baier trat in beifällig aufgenommenen Rede für einen neuen Modus bei Einzahlungen von Einlagen und Auszahlungen ein. In der Hauptversammlung des Jahres 1887 habe er schon einen bezüglichen Vorschlag eingebracht, der leider nicht angenommen worden sei. Wäre sein damaliger Antrag zur Durchführung gelangt, so könnten Dinge, wie sie sich nunmehr ereigneten, nicht geschehen. Redner sagte ferner: „Sie haben Mengemann schon gekannt, Sie haben gewusst, dass er das Geld seiner Frau verschleubert und durchgebracht hat, Sie haben ihm aber trotzdem das Vertrauen geschenkt und er hat Sie betrogen und hintergangen. Dem jetzigen Cassier gebe ich keine Schuld.“ Auch die Leitung des Vereines trägt der Versicherung des Redners zufolge keine Schuld an dem Vorgefallenen. Nunmehr handle es sich darum, was in Zukunft geschehen solle. Nach der Meinung des Redners könne dem jetzigen Aufsichtsrathe Vertrauen geschenkt werden. Herr Baier wies ferner auf die Nothwendigkeit hin, den Verein bestehen zu lassen, denn würde er aufgelöst, so wären gewiss viele Schuldner da, die nicht imstande sind, zu zahlen, der Verein sei entschieden lebensfähig, die Arbeiter mögen beweisen, dass sie etwas zu leisten vermögen und nicht gleich den Muth verlieren, wenn ein Unangenehmes geschehen sei. Schließlich trat der Redner dafür ein, dass die Vorschüsse in ein Vorschußbüchlein eingetragen werden mögen und nannte eine Gebarung, die nicht die nöthige Sicherheit bietet, eine „Schlamperlei.“ Herr Jurisch befuhrwortete die Einführung von Vorschußbüchern, die in die Einlagebücher eingeklebt werden sollten, Herr Moscher sprach sich in ähnlichem Sinne aus. Der letztgenannte Redner warnte übrigens eindringlich vor der Auflösung des Vereines und forderte die Versammelten auf, dem Vereinsvorstande das Vertrauen auszusprechen.

Herr Friedl sagte, dass der Verein 1880 nur 211 Mitglieder gezählt und dennoch eine Schuldenlast von 1900 fl. nicht geführt, sondern abgetragen habe. Heute zähle der Verein über 700 Mitglieder und solle davor zurückschrecken, einen Verlust von 1400 fl. zu tragen? In einem Jahre werde der ganze Schaden gutgemacht sein.

Die Herren Markovitsch und Moscher schlossen sich den Ausführungen des Herrn Friedl an, Herr Baier stellte den Antrag, die Versammlung möge beschließen, dass der Verein fortbestehen und dem in der Hauptversammlung gewählten Ausschusse das vollste Vertrauen gebühre. Der Antrag wurde angenommen.

Die hierauf vorgenommene Wahl eines neuen Obmannes stellte Herrn Alt an die Spitze des Vereines. Der Gewählte dankte für das Zutrauen und versprach, sich mit allen Kräften in den Dienst des Vereines zu stellen.

Herr Waldruff legte seine Stelle als Obmannstellvertreter zurück, an seinerstatt wurde Herr Johann Leopold in den Ausschuss entsendet.

Herr Friedl theilte auf die Frage des Herrn Friedau, auf welche Weise der dem Vereine zugefügte Schaden gutgemacht werden solle, mit, dass die Statuten die Bestimmung enthielten, in erster Linie den Reingewinn des laufenden Jahres, dann den Reservefond und endlich die Geschäftsanteile der Mitglieder in einem solchen Falle zu verwenden. Herr Friedl versicherte, dass im vorliegenden Falle die Geschäftsanteile nicht angegriffen würden, am Schlusse des Jahres werde nicht einmal der Reservefond aufgebraucht sein.

Herr Moscher stellte den Antrag, einen Ausschuss behufs Abänderung der Geschäftsordnung einzusetzen und den Aufsichtsrath durch diesen Ausschuss zu verstärken, damit derselbe geeignete Vorschläge ausarbeite und dieselben einer nächsten Vollversammlung vorlege. Der Antrag wurde angenommen und die Herren Moscher, Behrens, Friedau, Fiehl und Annusch in den Ausschuss gewählt.

Schaubühne.

Das „Sonntagskind“, Operette von H. Wittmann und J. Bauer, Musik von Willöcker, fand bei seiner erstmaligen, hiesigen Aufführung eine beifällige Aufnahme; ein Großtheil dieses Erfolges ist dem erheiternden Libretto zuzuschreiben. Die Librettisten verzichten auf allzu derbe Effecte der Situationskomik und französischen Possenreißerei; sie brechen über manches Veraltete den Stab, selbst die komische Alte, dieser Operettenmudelbrettchimmel, wird uns — wir möchten aus ästhetischen Gründen „Gott sei Dank“ rufen — erst im letzten Acte vorgeführt. Dafür pflegen sie mit Erfolg den Wortwitz und schaffen hiedurch ein Ueberragungsproduct, ein Kind der nicht mehr recht gangbaren Operette, das „gesungene Lustspiel“. Wäre der Witz an einigen Stellen weniger wirthschaftsmäßig derb, an anderen minder berischnast, was einigemal auch die Textirung ist, — wir weisen nur auf das Couplet vom „Baume der Erkenntnis mit dem eigenen Bewandtnis“, eine unverfälschte semitische Ausdrucksweise, hin — so würde das Erzeugnis der Herren Wittmann und Bauer als ein Fortschritt zu bezeichnen sein; trotzdem bleibt der Text im Vergleiche zu dem, was wir in den letzten Jahren über uns ergehen lassen mußten, ein — Sonntagskind. Die Musik ist gute Mittelware und — soweit der Componist Anleihen bei seinen früheren Operetten macht, echt Willöckerisch. Im Uebrigen hat uns selbst diese ansprechende Operette neuerlich den Rückgang dieser Kunstgattung bewiesen. Es geht uns nichts mehr ins Herz und nichts in die Beine, wie es bei den lieblichen Erstlingskindern des Classikers Strauß der Fall war, die uns den Frühling ins Herz zauberten und uns von laustem Tanzgewoge und küsserlangenden Lippen träumen ließen. Die Aufführung war durchwegs gelungen und blieb gegen die an größeren Bühnen nicht sehr zurück. Es ist uns ein Vergnügen, sagen zu können, dass das Dragoner-Terzett im zweiten Acte hier viel wirksamer als bei den Aufführungen in Graz auf unserer ersten Landeshöhne gebracht wurde. Zu dem Erfolge trugen vorzüglich die Fräulein Eidenbüsch und Böhm, die Herren Brackl, Sturm, Swoboda und Frinte bei. Auch den ferneren Operetten-Vorstellungen wird es zum Vortheile gereichen, dass nunmehr am Dirigentenpulte ein Mann — Herr Postl — sitzt, der seinen Sessel weder für einen Schlaf-, noch für einen Schaukelstuhl hält, sondern so ruhig und verständig seines für die einheitliche Wirkung des Orchesters und der Sänger so wichtigen Amtes waltet, dass wir bedauern, dass eine gewisse Benefice-Vorstellung nicht schon am Anfange der Saison stattfand.

A—e. Dienstag, den 22. d. wurde zum Vortheile des Regisseurs Herrn Sprinz vor gut besuchtem Hause Holter's „Hans Jörg“ und hierauf die lustige Operette „Jehn Mädchen und kein Mann“ von Suppé gegeben. Der Beneficiant, der zweifellos die beste Lustspiellkraft unserer Bühne ist, wurde vom Publicum sympathisch begrüßt und sein Spiel durch reichen Beifall ausgezeichnet. Die Darstellung war durchwegs lobenswerth.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung am 15. März hat der Ausschuss beschlossen, der Frauenortsgruppe Wien (VIII. Bezirk), ferner den Ortsgruppen Dobran, Döbling, Gabel, Engelsberg, Gleisdorf, Josefthal-Wandorf für erträgnisreiche Veranstaltung seinen Dank auszusprechen. Weiters wurde der Frauenortsgruppe Troppau für das Erträgnis ihres „Praterfestes“ von 1400 fl., den vereinigten Ortsgruppen Wien (IV. Bezirk) für ein Kränzchen Erträgnis von 2000 fl. und den 14 Ritters beim Schulvereinsball in Tetschen für eine namhafte Spende der Dank ausgesprochen. Es wurde ferner der Dank votiert dem Gemeindevorstande von Hokenplog und Dobrschan, dem Bürgermeisteramte von Trautenau für Spenden, dem Herrn Professor Förster aus Bonn für eine Spende aus Elberfeld mit der speciellen Widmung für Rannowa und endlich der Ortsgruppe Troppau für den

Erlös einer Sammlung für Bücherpenden. Subventionen wurden für den Kindergarten in Röschlig, für Anschaffungen von Lehrmitteln für die gewerbliche Fortbildungsschule in Winterberg und für Stipendien für die Landesackerbauschule in Grottenhof bewilligt. Schließlich wurden verschiedene Angelegenheiten von Vereinsanstalten in Gotsche, Rennowitz, Jablonek und Königinhof erledigt.

Verstorbene in Marburg.

14. März: Bilger Maria, Drehsorgelspielerstochter, 21 Jahre, Schmidberggasse, Darmtuberculose.
15. März: Panter Franz, Bahnschlosser, 42 Jahre, neue Colonie, Lungentuberculose.
16. März: Sautschegg Johann, f. l. Steuereinnnehmer, 81 Jahre, Schillerstraße, Altersschwäche.
17. März: Semlitsch Michael, Tagelöhner, 46 Jahre, Freihausgasse, Herzlähmung.
19. März: Sieber Joh., Bäckergehilfe, 18 Jahre, Mellingerstraße, Meningitis.

Mittheilung aus dem Publicum.

Ein Volksmittel. Als solches darf der als schmerzstillende, Muskel und Nerven kräftigende Einreibung bestbekannte Mol's Franzbrantwein und Sals“ gelten, der bei Gliederreihen und den anderen Folgen von Erkältungen allgemeinste und erfolgreichste Anwendung findet. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Verbrauch gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Mol's, f. und l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Mol's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Der Verbrauch von Mineralwässern während der Wintermonate steigt von Jahr zu Jahr, namentlich jener der natürlichen Sauerbrunnen, welche gegen Influenza viel verordnet werden. Leider wird der Verbrauch durch die Kälte sehr erschwert, und da die Einführung heizbarer Güterwagen immer noch ein frommer Wunsch ist, hat die Giesshübler Brunnenverföndung schon vor Jahren zu dem Ausfußmittel gegriffen, die Innenseite der Wagen mit starken Filzbeden zu verkleiden, was sich bis zu gewissen Kältegraden vorzüglich bewährt und seither Nachahmung gefunden hat. Nun geht wieder ein Winter zu Ende, die Filzbeden wandern auf den Speicher, aber der thatsächlich „brennenden“ Frage der Waggonbeheizung ist man vorerst nur in Deutschland ernstlich näher getreten.

Neue Wechselstube in Prag. Herr Adolf Fischl, der bekannte langjährige Procurist des Wechselgeschäftes der Administration des „Mercur“ in Prag, gründete daselbst unter der Firma Fischl & Bondy ein Bankgeschäft mit Wechselstube, dem er als öffentlicher Gesellschafter beigetreten ist, und das seine geschäftliche Thätigkeit in Prag, Graben Nr. 2, Spinka aufgenommen hat.

Eingefendet.

Brant-Seidenstoffe schwarz, weiß, farbig etc. von 45 fr. bis fl. 15.65, glatte und Damaste etc. (ca. 300 versch. Qual. u. Dispos.) verendet lobens- und stückweise, porto- u. zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. l. Post.) Züri ch. Muster umgeh. Briefe 10 fr. Porto.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Neustein's veruckorte

Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. 8. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Planckgasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Sancarari und W. König. 1804

Ein wahrer Schak

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.



Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S

echter gereinigter

LEBERTHRAN

von **Wilhelm Maager in Wien.**

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will.

1668

Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III., 3., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie.**

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari und W. König, Apotheker.**

Haupt-Niederlage

Perlmooser Portland-Cement

100 Kilo fl. 3.50

Roman-Cement 100 Ko. fl. 1.50

Beste Stein-Dachpappe,

Carbolinum zum Holzanstrich

Kupfer-Vitriol

eisenfrei 98/99%, 100 Ko. fl. 24.

alte Eisenbahn-Schienen

100 Kilo fl. 6.—, bei

Roman Pachner & Söhne, Marburg.

Wir empfehlen die anerkannt besten Qualitäten

Torfstreu u. Torfmüll

aus unserer Fabrik Buchscheiden in Kärnten. 420

Torfstreu bestes Einstreumittel namentlich für Pferde — billiger als Stroh, — wirkt desinficierend, macht den Stall geruchlos und erhöht den Wert des Düngers.

Torfmüll vorzügliches Desinfectionsmittel, wird zumeist zur Geruchsmachung der Aborte verwendet.

Dünger von Torfstreu und Torfmüll wird mit großem Erfolge **speziell in Weinbergen** verwendet; liefert für das Wachstum der Triebe und Belaubung der Reben **überraschend günstige Resultate.**

Die Anwendung von Torfstreu und Torfmüll kann daher in Gegenden wo Weinbau betrieben wird nicht genug empfohlen werden.

Oesterreichisch-Alpine Montangesellschaft.

Bestellungen und Anfragen beliebe man an unseren Vertreter für Steiermark, Herrn **K. Sadleder, Graz** Krotzbachgasse zu adressieren.

Wiederverkäufer, welche Wagenladung auf Lager nehmen können, gesucht.

Die Buchdruckerei

Ed. Janschitz Nachfg. Leop. Kralik

4 Postgasse Marburg Postgasse 4

empfehlen

Drucksachen aller Art

insbesondere Circulare, Rechnungs- und sonstige kaufmännische Formulare, Adresskarten, Zeitungs-Beilagen, Prospekte, Preis-Listen, Kataloge, Broschüren etc. Größere Werke werden in kürzester Frist und zu billigsten Preisen bestens ausgeführt.

Die neu eingerichtete **Stereotypie** und neuesten **Maschinen** nach dem bewährtesten System ermöglichen die erforderliche Vervielfältigung des Satzes und setzen dieselbe in den Stand, selbst **größere Druck-Aufträge bei billiger Preisnotierung zu erledigen.**

Papier-Lager aller gangbaren Formate und Sorten.
Marburger Zeitung. Leihbibliothek.

Im Café Meran

sind folgende Zeitung im Sub-Abonnement abzugeben:

Illustr. Wiener Extrablatt
Ueber Land und Meer.

407

Ein möbliertes und ein unmöbliertes

Zimmer

letzteres sammt Küche, gassenseitig mit separatem Eingang sogleich zu vermieten. Auskunft erteilt Frau **Josefa Wehr, Trödlerin, Hauptplatz Nr. 6.** 400

Interess. Photographien

ff. Lectüre deutsch, französisch, engl. und italienisch. Orig.-Scherzartikel. Ziehbilder für den Kneipstisch. Katalog franco im Brief 25 L., mit 6 Mustern 1 fl. E. R. Schöffel, Amsterdam. Briefe 10 fr. Porto.

Zu vermieten

ein kleines Gewölbe und eine Wohnung **Kärntnerstraße Nr. 8.** 399

Paris 1889 gold. Medaille.

250 Gulden in Gold.

wenn **Crème Grolloch** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Milteffer, Nasenröthe etc. beseitigt u. den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendfrisch erhält. Keine Schminke. Preis 60 fr. Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème Grolloch“, da es wertlose Nachahmungen gibt. 1869

Savon Grolloch dazu gehörige Seife 40 fr.

Grolloch's Hair Milkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleibfrei. fl. 1.— und fl. 2.—.

Hauptdepot J. Grolloch, Brunn. Zu haben in **Marburg** bei **Ed. Rauscher, Droguist.**

Samen-Erdäpfel

sind zu verkaufen. 297
Kaiserstraße 18.

Gut und billig.

Die größte Auswahl **gemusterte und glatte schwarze Stoffe**

aus reinsten Schafwolle in gleichbleibender Farbe für Mode und und Trauer. Ebenso **echte Cachemire** in edler Qual. u. tief schwarzer anhaltender Farbe, empfiehlt **Ernest Jossek, Graz.**

Muß auf Verlg. fr. gegen Retourng.

Die elegante Mode

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit

mit color. Stahlstich-Modenbildern.

Preis pro Quartal 1 Gulden.

Monatlich erscheinen zwei Nummern.

„Die elegante Mode“

ist jetzt das beliebteste Modenblatt in Österreich-Ungarn und ebenso reichhaltig als „Der Bazar“.

Man abonniert b. allen Postanstalten u. Buchhandlungen zu — 1 Gulden — vierteljährlich.

Naphtalin

sicherstes Schutzmittel gegen **Kottenfraß** bei 376

Eduard Rauscher, Burggasse 10.

Zur Pflanzung

Obstbäume, Rosen und Spargelpflanzen, Äpfel, Birnen, Weichsel, Pflirsche, Pflaumen u. a. m. Hochstamm-, Zwerg- und Spalierformen billigt bei 1700

Kleinschuster

Gartengasse Nr. 13, Marburg.

Bau- u. Schnittholz-Verkauf.

Im Winter geschlagenes Bauholz in allen Dimensionen behauen, sowie Durchzüge und Hufelstangen, Buchenpfosten, Pappelpfosten, Fichtenschnittware zu den billigsten Preisen zu beziehen bei

Heinrich Witzler in Ober-Rötsch Post Rötsch bei Marburg.

Junger Commis

der Specerei-Branche (deutsche und slow. Sprache erwünscht) wird sofort aufgenommen. Wo, sagt d. Berw. d. Bl. 427

Ein Lehrling

aus besserem Hause, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird gesucht. Landschaftliche Luxusbäckerei Sauerbrunn. 413

Wohnung

2 Zimmer, Küche, sammt Zugehör, 1. Stock, ist bis 1. Mai z. vermieten. Anzufragen **Casinostraße 10.** 342

Schlosserlehrling,

welcher schon 1 1/2 Jahr lernte, doch durch den Tod des Meisters entlassen wurde, sucht in dieser Eigenschaft in einer größeren Schlosserei die Lehrzeit zu vollenden. Auskunft erteilt der Vormund **Johann Bauer** in Mahrenberg. 419

Bauplatz

sehr schöne Lage, in der Elisabethstraße, 264 fl., 20 Meter Gassenfront, mit fertigem Brunnen, ist zu verkaufen. Steuerfreiheit für Neubauten geht mit heurigem Jahre zu Ende. Näheres i. d. Berw. d. Bl. 429

Bahlsknechtinnen, Cassierinnen, zweite Kellnerinnen, Stubenmädchen für Hotels, Herrschafts-Köchinnen, Mädchen für Alles, Kindermädchen, Kutsher, Knechte, Schanburschen empfiehlt den hohen Herrschaften und Dienstgebern das 438

Dienstvermittlungsbureau
Auguste Janschitz, Marburg
Herrngasse 34.

Zu verkaufen

wegen Abreise verschiedene Möbel. Kaiserstraße Nr. 16, 2. Stock. 433

Wiese

circa 2 1/2 Joch, mit sehr gutem Futter, eine halbe Stunde außer der Stadt, ist billig zu verkaufen. 359
Anfrage in der Berw. d. Bl.

Ich erlaube mir dem P. T. Publicum bekannt zu geben, daß ich von Freitag, den 25. März nicht mehr Schulgasse 2, sondern

Tegetthoffstraße Nr. 14 wohne. Zugleich theile ich mit, daß ich nach wie vor in **allen weiblichen Handarbeiten** Privat-Unterricht erteile. 432

Achtungsvoll

Hedwig Grubbauer.

Kegelbahn-Eröffnung.

Erlaube mir bekannt zu geben, daß meine **neu hergerichtete Kegelbahn**

am 25. März eröffnet wird. 430

Achtungsvoll

J. Mayer, Blumengasse.

Ein armer Bursche

verlor in der Herrngasse 10 fl. und bittet den redlichen Finder, da er den Betrag ersetzen muß, um Rückerstattung gegen gute Belohnung an die Verwaltung d. Bl. 431

Maria Schopper

Magdalenvorstadt, Crickestraße 3 putzt **Vorhänge** in weiß od. crème zu den billigsten Preisen. 421

Stall

und Remise zu vermieten. 494
Kaiserstraße Nr. 4.

Wildfänge,

Äpfel und Birn, auch Pelzer, sind billig zu verkaufen. 418
Mühlgasse 1.

Ein möbliertes

Zimmer

ist zu vermieten und sogleich zu beziehen. Bürgerstraße 48, hochpart. links. 436

Dank.

Herr **Theodor Kattenbrunner** hat der Schule der hies. l. k. Strafanstalt 16 Bände deutscher Lesebücher für Mittelschulen gespendet, wofür ihm hiermit für diese Spende der warmste Dank gesagt wird.

k. k. Strafanstalts-Direction,
Marburg, am 17. März 1892.

I^a Sagorer Weisskalk

billigst und jedes Quantum zu beziehen durch **Carl Bros, Marburg. Rathhausplatz.** 308

Oesterr.-Ungar.

FINANZ-RUNDSCHAU.

Allen Denjenigen, welche über die Vorgänge auf dem Effectenmarkte objectiv unterrichtet sein wollen, diene die österr.-ung. Finanz-Rundschau zur Information. Dieses Blatt bemüht sich, in den Kreis seiner Besprechung Alles das zu ziehen, was für den Effectenmarkt und nicht allein für die heimischen Börsen von Wichtigkeit ist und ermöglicht es dadurch dem Kapitalisten, sowohl wie dem Speculanten, sich über die Vorgänge zu informieren und über dieselben ein eigenes Urtheil sich zu bilden. Das Blatt ist belehrend und anregend, objectiv und ohne einseitige Haltung. — Jahres-Abonnement, 52 Nummern, einen Gulden. — Probenummer gratis.

Administration, Wien, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

Seit 44 Jahren bewährt.

Die Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsfabrikate haben vermöge ihrer gesundheitsfördernden, körpersäuernden Eigenschaften in Palast und Hütte sich Eingang zu verschaffen gewohnt.

An Herrn Johann Hoff, alleiniger Erfinder der nach seinem Namen benannten Johann Hoff'schen Malz-Heilnahrungsfabrikate, Präparate, königlicher Kommissionsrath, Besitzer des k. k. österr. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone und 76 anderer hoher Auszeichnungen, Ritter hoher Orden und Hoflieferant der meisten europäischen Souveräne in Berlin und Wien, Stadt, Graben, Bräunerstrasse Nr. 8.

Ballenstedt. Bitte ergebenst 25 Fl. Malzextrakt-Gesundheitsbier und 2 Pfd. Malz-Chekolade für die Hofhaltung Ihrer Hoheit der Frau Herzogin zu Anhalt-Bernburg schicken zu wollen. Mit vollkommener Hochachtung Hirsch, Kastellan. — **Ludwigslust.** (Telegraphische Ordre). Für die Hofhaltung Sr. Durchl. des Prinzen Heinrich Renk XVIII. 12 Flaschen Malzextrakt per Eilpost zu senden. — **Vegli bei Genua.** Bitte umgehend per Eilgut 25 Fl. Ihres vortheilhaften Malzextrakt-Gesundheitsbieres an Prinzessin zu Solms-Braunfels senden zu wollen. Im Voraus bestens dankend Prinzessin zu Solms-Braunfels.

Seine Hoheit der Fürst von Dettingen Wallerstein schrieb: „Es ist Menschenpflicht, den Leidenden ein so vorzügliches Mittel (Johann Hoff'sches Malzextrakt) zugänglich zu machen.“

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und renommirten Geschäften. Depots in Marburg: F. V. Holasch; Apotheke König und Mayr, Kaufmann.

Unter zwei Gulden wird nichts versendet.

In Folge der Aufhebung des Freihafens offerirt für das Inland, das
Brauhaus von Anton Dreher in Triest
gut abgelagerte

Export-Märzen, Lager u. Bockbiere

vorzüglicher Qualität zu conuenablen Preisen, in Gebinden u. Flaschen.
Tüchtige Vertreter gesucht. 290



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft erteilt bereitwilligst die

198

„Red Star Linie“ in Wien, IV.,

Weyringergasse 17.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. — 90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhindert Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. — 60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien Tuchlauben 9
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric. C. Eržizek. Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Prima steirische Quargeln

(Bierkäse) eigener Erzeugung, offerirt und liefert jedes Quantum 300

Josef Sedminek
St. Leonhard b. Marburg.

Feinstes Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, 377
giebt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.

Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

Edles Klettenwurzel-Öl

zur Verschönerung des Haarwuchses.

Echtes Nussöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft u. schön dunkel zu färben.

Dr. Seider's Zahnpulver
Schachtel 30 fr.

Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toilettenseifen und Parfümerien

in großer Auswahl zu beziehen in der

Droguerie des Ed. Rauscher
Burggasse 10.



Die zur Bereitung eines kräftigen u. gesunden

Haustunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker

für Oesterreich 4 fl. 2.—
„Deutschland“ 4 fl. 3.—
vollständig ausreichend zu 150 Liter.
Apotheker Hartmann,
Stadborn, Hemmenhofen,
Schweibach.
Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.
Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet.
Hauptdepot für Oesterreich: Altenstadt, Voralberg, Martin Scheidbach.
1a. Niederlagen gesucht.

In der Gemeinde Zigenzen ist
Mühle sammt Acker
und Wiesen zu verkaufen. Ausft.
bei Johann Lorentschitz in
St. Martin. 410

Anton Prek, Riemer

Marburg, Viktringhofgasse

empfehl dem P. T. Publicum und allen Pferdebesitzern sein sortirtes Lager von allen Gattungen

Pferdeggeschirren, Civil- und Uniform-Reitzeugen,

sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel, aus dem besten Material und zu möglichst billigen Preisen. 397

Preisocourante gratis und franco.

Herbabny's Pflanzen-Extract:

„Neuroxylin“

Schmerzstillende Einreibung.

Die Wirkung des Neuroxylins wurde in Civil- und Militärspitälern erprobt, und erklären die darüber vorliegenden ärztlichen Gutachten dasselbe als ein Mittel, welches sich bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie in Folge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder periodisch wiederkehren, bestens bewährt hat, diese Schmerzen sowie auch nervöse Schmerzen lindert und beseitigt und außerdem belebend und stärkend auf die Muskulatur einwirkt.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon härterer Sorte (rosa emballirt) 1 fl. 20 kr., per Post für 1 — 3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des Julius Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse Nr. 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: Herr Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröderfur, Graz: Ant. Medved, Gonobitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Lizen: Gustav Gröbmann, Ap. Mured: E. Reicha, Pettau: E. Behrbalk, B. Molitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: G. Nordif, Wolfsberg: H. Guth. 19.

Paul Hiller & Co

Wien, N. Favoritenstrasse 20.

Fabrik: Brunn 76b.



bester, billigster, gefälliger brauner
ANSTRICH für HOLZOBJECTE
Zum Schutze gegen Fäulniss,
Schwamm u. Verwitterung.

Papierhandlung Ed. Janssch Nachf. (A. Kralitz)

Wolgasse 4, empfiehlt

Anfänger für gummirte Papier haben

wie Altkon. Briefumschläge u. dgl.

Geographisches Cyclorama.

Glasphotographien-Kunstaussstellung

mittels eines neu construirten, durch Electricität in Bewegung gesetzten

Rotations-Apparates.

Heute Schluss der Serie Italien u. Sicilien.

Freitag, Samstag und Sonntag

Frankreich.

Preise: Person 20 fr. Schüler und Militär ohne Charge 10 fr.

Abonnement- oder Familienkarten für 15 Besuche sämtlicher Serien nur 2 fl.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll B. Zieber.

Gasthaus zur Burg.

Mittagskost (Suppe, Fleisch und zwei Gemüse) 24 kr.

Götz und Reininghauser Märzenbier pr Liter 18 kr.

Birnmost noch süßlich 16 kr.

Luttenberger 1891er 40 kr.

Pulsgauer 1885er 56 kr.

Wermuth-Wein.

428 Achtungsvoll Wilh. Wendl.

3. 953

Edikt.

422

Vergabung des Umbaues des ärarischen Wirtschaftsgebäudes zu Arrestlocalitäten beim k. k. Bezirksgerichte in St. Leonhard in Steiermark.

Vom k. k. Kreisgerichtspräsidium in Gills wird bekannt gegeben, dass das hohe k. k. Justizministerium mit dem Erlasse vom 4. October 1891 (J. 18558 die Adaptirung des ärarischen Wirtschaftsgebäudes zu Arrestlocalitäten beim k. k. Bezirksgerichte in St. Leonhard in Steiermark mit dem von der technischen Bauleitung ermittelten Kostenbetrage pr. 10000 fl. genehmigt hat.

Zur Vergabung dieses Baues wird die Minuendo-Vocitation am 9. April 1892 Vormittag von 10—12 Uhr in der Präsidialkammer des Kreisgerichtes in Gills, 2. Stock, vorgenommen werden, und können die Pläne, das Vorausmaß, der Kostenanschlag, sowie auch die Baubedingnisse vom 1. April d. J. an täglich von 9—12 Uhr vormittags in der Präsidialkammer dieses Kreisgerichtes eingesehen werden.

Jeder Vicitant hat vor Beginn der Vicitation 500 fl. als Vadium zu Händen des Vicitationsleiters entweder im Baaren oder in pupillar-mäßigen Wert zu erlegen, welches den Nichtersteinern nach geschlossener Vicitation zurückgestellt wird.

Die Angebote können auch schriftlich gestellt werden, jedoch nur bis zum Beginne der mündlichen Vicitation und hat jedes schriftliche Offert außer dem Vadium auch noch die Erklärung zu enthalten, dass der Offerent die im § 2 der Vicitationsbedingnisse bezeichnete Grundlage genau kennt und sich zur Erfüllung der ersteren ausdrücklich verpflichtet.

Die schriftlichen Offerte, welche versiegelt überreicht oder portofrei überreicht werden müssen, haben den Tauf- u. Familiennamen, den Wohnort und Charakter des Offerenten zu enthalten und ist der Anbot mit Zahlen und Buchstaben nach Procenten der Abminderung oder Aufbesserung gegenüber den Einheitspreisen deutlich geschrieben aufzunehmen.

Nach genehmigtem Anbote wird dem Unternehmer innerhalb einer angemessenen Frist Tag und Ort des Vertragsabschlusses bekannt gegeben und zieht das unbegründete Nichterscheinen an diesem Tage den Verlust des Vadiums nach sich.

K. k. Kreisgerichts-Präsidium Gills, am 17. März 1892.

Wein-Vicitation.

Ueber Ansuchen der Frau Therese Küster, Weingartenbesitzerin, wird für den

28. März d. J. vormittags 9 Uhr

zu Freidegg (Leitersberg) 1/4 Stunde vom Südbahnhofe, die freiwillige Versteigerung von

60 Startin Eigenbauwein

aus den Jahrgängen 1868, 1885, 1886, 1890 von 18 fr. aufwärts angeordnet. — Die Käufer haben bei Erstehung eine 10procentige Anzahl, den Restbetrag bei Uebernahme, welche innerhalb 3 Wochen zu geschähen hat, zu erlegen.

Marburg, 19. März 1892.

Sämmtliche erschienenen und neuererscheinenden

Bücher und Beitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preis-erhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher sind bei uns vorrätig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht und Auswahl zugesandt.

Lager- und Fachverzeichnisse über neue und antiquarische Werke stehen jederzeit unentgeltlich und gebührenfrei zu Diensten.

Wir bitten von unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unsere Firma als streng reell und zuvorkommend zu empfehlen.

Lesk und Schwidernoch

Buchhandlung, Antiquariat, Verlag und Kunstanstalt,

WIEN, I., Teinfaltstraße 3.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Kordon. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik) in Marburg.

Grösste Auswahl!

Zur Saison!

Empfehle mein

333

reich sortiertes Tuchlager

in allen Sorten Bränner und echt französischen Kammgarne in feinsten Qualität. Echt englische Cheviots und wasserdichte Tiroler Loden.

Diverse Uniform-Stoffe und Tricots in allen Farben.

Muster auf Verlangen gratis und franco.

Alex. Starkel, Postgasse.

Billigste Preise!

Soeben angelangt!

Grösstes Lager in Neuheiten

VON

397

echt englischen, französischen, sowie Bränner und Reichenberger Frühjahr- und Sommer-Modestoffen

zur Anfertigung von feinsten Herren-Anzügen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

bei **G. Krvaric,** Schulgasse 5.

Kaffee

in Säcken à 5 Kilo franco jeder

öst.-ung. Poststation Nachnahme.

Guatemala grün 1 Kilo fl. 1.50

Jamaika gelb echt " " 1.60

Westindisch grün " " 1.70

Domingo " " 1.75

Neilgherry echt " " 1.80

Preanger gelb " " 1.80

Java blau gross " " 1.85

Ceylon grün " " 1.90

Mocca Hodeida " " 1.90

Barisan grün " " 2.—

Menado gelb " " 2.—

Thee.

Pecco-Blüthen. Mandarin,

Souchong pr. Ko. von fl. 3 bis fl. 10

Rum & Cognac.

per Liter 2 fl.

Jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack, feine u. feinste Qualität bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

Eine Frau

sucht eine Stelle als Wirtschafterin

bei einem Herrn, geht auch zu Kindern.

Anfrage i. d. Berv. d. Bl. 391

Bei dem Gute Unterlichtenwald

(Südbahnstation Lichtenwald)

423

sind zu verkaufen:

Saatkartoffel Richters Imperator per 100 Ko. fl. 4.

dto. Rosen per 100 Ko. fl. 5.

Canadasaathafer triuert per 100 Ko. fl. 9.

Fichten-, Schwarz- und Weissföhrenpflanzen à fl. 2 per Tausend.

Schorers Familienblatt

(Begründet 1880)

beginnt am 1. April mit der Veröffentlichung eines neuen großen Romans von

A. Hartenstein

„Im Winkel“

der Verfasserin des mit allgemeinstem Beifall aufgenommenen Romans

„Die goldene Karle“

Des Ferneren kommt zum Abdruck:

Ungleiche Naturen. Von **A. Remin.**

In jeder Nummer zahlreiche unterhaltende und anregende kleinere Beiträge.

Ein neues Preisanschreiben für Amateur-Photographen mit Preisen im Gesamtbetrage von 750 Mark darf auf rege Theilnahme rechnen, zumal den Theilnehmern der ganze Sommer für ihre Arbeiten gewährt wird.

Glänzende Illustrationen.

Schorers Familienblatt

erscheint in Wochennummern (je 20 Seiten stark) zum Preise von 2 Mark für das Vierteljahr.

Auch in 18 Hefen jährlich zum Preise von je 30 fr.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit an.

Probenummern auf Verlangen gratis und franco von der Verlagshandlung

Berlin, SW. 46, Drosselstraße 4. **J. S. Schorer A. G.**

Im Verlage von **Ed. Janschitz Nfg. (L. Kralik)** in Marburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kleiner

Führer durch Marburg und Umgebung

Mit Ansicht von Marburg und Stadtplan.

Brochirt, fl. 8°, in hübscher Ausstattung, Preis 30 fr. österr. Währg.

Dies kleine Werkchen umfasst 60 Seiten und bildet einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt. Es enthält neben den Sehenswürdigkeiten, einen geschichtlichen Auszug über die Entstehung und Entwicklung Marburgs, die Hotels, Restaurationen und Cafés. — Für den Detail-Verlauf ist nur eine geringe Anzahl vorrätig, nachdem das Werkchen für die nächstjährige Reisesaison hauptsächlich für zwei Wiener Reisebüros aufgelegt wurde.